Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubets, Kamen.

Nr. 253 (1. Blatt) — **Mittwoch, den 28. Oktober 1925.** — **53. Jahrgang.**

Rücktritt des Kabinetts Painlevé.

Painlevee überreichte gestern dem Präsidenten Doumergue die Demission des französischen Kabinetts. Der Rücktritt des Kabinetts hängt mit dem Scheitern der Finanzpläne Caillaux' zusammen. In den Wandelgängen der Kammer wurde erklärt, Painlevee habe Kammerpräsident Herriot das Anerbieten gemacht, in sein Kabinett einzutreten, wenn dieses neugebildet werden sollte. Herriot soll sich vorbehalten haben, die Lage zu überprüfen.

Painlevee erklärte den Vertretern der Presse, die Entscheidung über den Rücktritt des Kabinetts ist bereits am vergangenen Freitag getroffen worden. Ich habe mit der Veröffentlichung bis jetzt gewartet im Hinblick auf die Sitzung des Völkerbundsrates zur Beilegung des griechisch-bulgarischen Konfliktes.

Wir wünschen, daß der Außenminister Briand in der Lage ist, mit seiner vollen Autorität diese Sitzung zu leiten, in der der erste Versuch verwirklicht worden ist, die Feindseligkeiten zwischen zwei Nationen durch die vom Völkerbundsstatut vorgesehenen Mittel zum Stillstand zu bringen.

Der Reichsschulentwurf zurückgezogen?

Einer Korrespondenzmeldung zufolge soll jetzt nach dem Rücktritt des Reichsinnenministers Schiele der Reichsschulentwurf vom Reichsministerium des Innern zurückgezogen werden, so daß eine Beratung im Reichskabinett hinfällig wird. Nachfolger soll der sozialdemokratische Staatssekretär Schulz, der von Schiele beurlaubt worden war, demnächst wieder seinen Dienst im Reichsministerium des Innern aufnehmen.

Der Landespfandbriefprozess.

Die Strafanträge.

Der Prozeß gegen die Landespfandbriefanstalt ist bis zu den Strafanträgen der Staatsanwaltschaft fortgeschritten. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Zimmermann beantragte wegen der Kreditgewährung der Landespfandbriefanstalt folgende Strafen:

Gegen den Angeklagten Nehring wegen Bilanzfälschung zwei Monate Gefängnis, wegen Betruges (Erschleichung der Tantiemen) 2000 Mark Geldstrafe, eventuell 40 Tage Haft; wegen Untreue zum Nachteil der Landespfandbriefanstalt neun Monate Gefängnis und wegen Urkundenbeseitigung zwei Monate Gefängnis. Zugleich hat der Staatsanwalt, von einer Ehrenstrafe Abstand zu nehmen. So wie Nehring sich in der Verhandlung gezeigt habe, seien ihm menschliches Gefühl u. Interesse nicht zu versagen. Der Staatsanwalt beantragte auch nicht auf den Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zu erkennen und zwar mit Rücksicht darauf, daß Nehring als die Vorgänge bekannt wurden, selbst und freiwillig auf Amt und Pension verzichtet hat. Die zwei Monats-Gefängnisstrafen beantragt der Staatsanwalt in Geldstrafen von je 2000 Mark umzuwandeln und für die Gefängnisstrafe von neun Monaten bedingte Begnadigung zu erachten.

Gegen den Angeklagten Lüders, dem dieselben Strafpunkte zur Last gelegt werden, nur, daß noch Untreue gegen die Landespfandbriefanstalt im Falle Schappach hinzukommt, beantragt der Staatsanwalt eine Zusammenziehung der einzelnen Gefängnisstrafen zu einem Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Eine Ehrenstrafe beantragt er nicht, wohl aber ersucht er, dem Lüders die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von fünf Jahren abzuerkennen.

Gegen die drei Angeklagten v. Etzdorf, v. Karstedt uend v. Carlowitz beantragt der Staatsanwalt wegen Untreue und Betruges Gefängnisstrafen von je einem Jahr neun Monaten. Carlowitz soll dabei die Untersuchungshaft angerechnet werden.

Die Enthüllung des Ebert-Denkmals

in Heidelberg.

Samstag vormittag wird auf dem Heidelberger Bergfriedhof das Grabdenkmal für Friedrich Ebert enthüllt. Von der Reichsregierung werden Reichsminister Dr. Geßler und Reichsarbeitsminister Dr. Brauns an der Feier teilnehmen. Weiter werden anwesend sein Staatssekretär Dr. Meißner und der Vizepräsident des Reichstages Dr. Rießer. Die Preußische Staatsregierung wird durch den Ministerpräsidenten Braun vertreten sein, die badische durch Staatspräsident Dr. Hellpach.

Die Haltung der deutschen Volkspartei.

Die Volkspartei zum Austritt der Deutschnationalen. — Für Annahme der Locarnoer Gesetze. — Forderung vorheriger Erfüllung der bekannten Versprechungen der Vertragsgegner.

Eine Entschließung der Deutschen Volkspartei.

Um 8 Uhr abends gab gestern die Deutsche Volkspartei in Berlin folgende Entschließung bekannt:

„Parteivorstand und Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben über die Ergebnisse der Konferenz von Locarno und die durch den Austritt der Deutschnationalen Volkspartei aus der Reichsregierung geschaffene Lage beraten. Sie sind einstimmig zu folgender Auffassung gelangt:

Das Vertragswerk von Locarno, das durch die berechtigte und notwendige deutsche Initiative zustande gekommen ist, entspricht in allen wesentlichen Punkten den Grundgedanken der deutschen Antwortnote vom 20. Juli 1925 und somit auch den Richtlinien der Deutschen Volkspartei vom 2. Juli d. Js. Deutsche Lebensnotwendigkeiten werden darin nicht preisgegeben. Artikel 1 des Westpaktes verpflichtet zum Verzicht auf Angriffskriege, läßt aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker und alle andere Möglichkeiten friedlicher Entwicklung offen. Artikel 6 enthält keine Anerkennung des Versailler Vertrages, stellt vielmehr die Uebereinstimmung mit der deutschen Antwortnote vom 20. Juli fest, daß der Abschluß des Sicherheitsvertrages keine formelle Aenderung der bestehenden Verträge bedeutet. Deutschland verzichtet nicht auf die im Versailler Vertrag festgesetzten sowie die durch fortschreitende friedliche Entwicklung herbeizuführenden Abänderungsmöglichkeiten. Auch die Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werden nach den in Locarno getroffenen Vereinbarungen gewahrt bleiben. Insbesondere ist durch die Note der Vertragsgegner zu Artikel 16 der Völkerbundssatzung klar gestellt, daß, wie es in den Erläuterungen zum Genfer Protokoll vom Völkerbund festgelegt ist, Deutschland selbst „Richter in der Art und Weise, in welcher es seine Obliegenheiten erfüllt." Endlich sind auch im Osten durch die Beseitigung der französischen Garantie für die Schiedsverträge und die Zurückweisung der polnischen und tschechischen Forderungen nach einer Erweiterung der östlichen Verträge zu Sicherheitspakten die deutschen Interessen gewahrt. Die Abwicklung der französisch-polnisch-tschechischen Militärbündnisse bedroht Deutschland nicht. Die Restverträge bedeuten nur Anpassung an das Verfahren der Völkerbundssatzung.

Wenn der Vertrag von Locarno, wie es alle Beteiligten zum Ausdruck gebracht haben, ein Werk dauernden Friedens sein soll, so muß dieser Friedenszustand sich aber auch im besetzten deutschen Gebiet auswirken. Das ganze Werk darf somit erst dann in Kraft treten, wenn nicht nur die alsbaldige Räumung der ersten Rheinlandszone unabhängig von der Vereinigung der Entwaffnungsfrage sicher gestellt ist, sondern auch die beteiligten Mächte, den mündlichen Zusicherungen ihrer Delegationsführer entsprechend, im übrigen besetzten Gebiet alsbald einen Zustand herbeiführen, der eine grundlegende Aenderung des Besatzungsregimes und den Anfang der endgültigen Räumung darstellt.

Ohne solche entscheidenden Maßnahmen der Vertragsgegner kann der Deutsche Reichstag den Vertrag von Locarno nicht annehmen.

Es ist Pflicht der politischen Organe des Reiches und Volkes, mit allen Kräften auf solche Ergänzungen und sofortige Auswirkungen der Vereinbarungen von Locarno hinzuarbeiten. Diese außenpolitische Aufgabe steht im Vordergrund. Ihre Erfüllung wird durch das Verhalten der Deutschnationalen Volkspartei gefährdet. Statt mit uns und den anderen Parteien an der Durchführung der von ihr selbst bisher verfolgten Politik mitzuarbeiten, hat sie kurz vor Erreichung des Zieles sich von der weiteren Mitwirkung selbst ausgeschaltet. Für die außen- und innenpolitischen Folgen trägt sie die volle Verantwortung!"

Der Ruf nach „Klärung!"

Die Deutsche Tageszeitung weist in einem Kommentar zu der Entschließung der volksparteilichen Reichstagsfraktion den darin zum Schluß ausgesprochenen Vorwurf zurück, die Deutschnationalen träfe die Verantwortung für die innen- und außenpolitischen Folgen ihres Verhaltens, und sagt: Will man von einer Verantwortung überhaupt sprechen, so kann es höchstens die sein, ob wir zum zweitenmal Bindungen schaffen, die denen von Versailles ähneln. Diese Verantwortung tragen aber höchstens diejenigen, die sich und dem Volke einen Frieden vortäuschen, der tatsächlich nicht vorhanden ist. — Das Berliner Tageblatt sagt unter der Ueberschrift: „Schafft Klarheit!", die Oppositionsparteien, Demokraten und Sozialdemokraten, müßten volle Klarheit verlangen, bevor der Reichstag zusammentritt und bevor die Frage des Paktentwurfes zur Abstimmung gestellt wird. Gewiß sind auch diese beiden Parteien für die Annahme des Vertrages, aber es handelt sich nicht nur um die Annahme eines Vertrages, sondern auch um die Bildung einer festen Regierungskoalition, die die in Locarno eingeleitete Verständigungspolitik durchführen und fortsetzen kann. — Die Vossische Zeitung erklärt: Das volksparteiliche Communiqué endet mit einem großen Fragezeichen und läßt alle Möglichkeiten offen. Diese gewollte Zurückhaltung der Deutschen Volkspartei ist nur geeignet, das bei den Linksparteien bestehende Mißtrauen zu steigern, das Mißtrauen, daß der Linken lediglich die Rolle des Lückenbüßers zugedacht sei, daß sie mit ihren Stimmen die ausfallenden deutschnationalen Stimmen ersetzen solle, daß aber, wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan, die alte Liaison mit den Deutschnationalen wieder aufgenommen werden solle. — Auch die Germania überschreibt ihren Artikel mit „Unklarheit" und apostrophiert den Reichskanzler, indem sie erklärt, daß die herrschende Unklarheit innen- noch außenpolitisch nicht zu ertragen sei. Deutschland brauche eine stabile Regierung mit starkem parlamentarischem Rückhalt, wie Dr. Luther sie selbst bei Bildung seines Kabinetts für nötig gehalten habe.

Was Frankreich dazu sagt!

Die Anschauung der auswärtigen Politik Frankreichs spiegelt sich wohl am klarsten im Pariser „Temps" wider, der den deutschen Linksparteien in beredten Worten gut zuredet, sich für die Annahme des Paktes zur Verfügung zu stellen. Recht bezeichnend ist die Bemerkung des „Temps", „die Taktik der Demokraten und Sozialdemokraten, den Deutschnationalen die Verantwortung nicht abnehmen zu wollen, sei zwar begreiflich, aber es könnte doch zu gefährlichen Konsequenzen führen, wenn sich infolge von Neuwahlen die Ratifikation der Verträge verzögern sollte." Diese Anschauung des „Temps", die in fast allen politischen Blättern Frankreichs in den verschiedensten Aufmachungen vertreten wird, ist als eine Anweisung des französischen Auswärtigen Amtes an die deutsche Adresse zu bewerten. Aber immer gibt es, trotz der mustergültig straffen Presseorganisation in Frankreich, Außenseiter, die aus der Reihe tanzen und ohne Umschweife sagen, wie die wahre, ungeschminkte Lage sich darstellt. Diesmal ist es die Pariser „Liberté", die trocken schreibt: „Der Pakt ist moralisch zu Tode getroffen, es fehlt ihm künftig die einmütige Zustimmung Deutschlands, die der Beweis des neuen Geistes werden sollte." Diese Anschauung ist zutreffend, denn ein Garantiepakt kann natürlich dann keinen moralischen Wert haben, wenn ihm eine Gegnerschaft von nahezu 50 Prozent gegenübersteht.

Uebrigens muß diese Regierungskrise auch noch von einem anderen Gesichtspunkte aus bewertet werden. Außerhalb der nunmehr ausgesprochenen Gegnerschaft der Deutschnationalen Volkspartei gegen das Locarnoer Vertragswerk ist die Zusage der anderen politischen Parteien zum Vertrag von Locarno doch nur eine bedingte. Alle betonen mit Nachdruck, daß erst die versprochenen Rückwirkungen restlos eingetreten sein müssen, ehe an einen Vollzug des Locarnoer Vertragswerkes gedacht werden könnte. Dieser Standpunkt ist durch die offene Opposition der Deutschnationalen eher verschärft, denn gemildert worden.

Der „Dolchstoss-Prozess."

Weitere Zeugenvernehmungen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Münchener „Dolchstoßprozeß" wurde der „Vorwärts"-Redakteur Erich Kuttner vernommen. Kuttner wies darauf hin, daß sich die Sozialdemokratie nicht etwa unter äußerem Druck auf den Standpunkt der Vaterlandsverteidigung gestellt habe. Als Redakteur der Sozialdemokratischen Feldpost erhielt er von den Frontsoldaten Briefe, die eine immer sich steigernde Erbitterung über die Mißstände in der Armee zutage treten ließen. Die Oberste Heeresleitung habe über die Stimmung der Truppen ein ganz falsches Bild gehabt. Von schlimmer Wirkung sei auch die Art gewesen, wie der Heimat die Wahrheit verweigert wurde. Bei dem Dolchstoßheft habe ihn besonders der der Sozialdemokratie gemachte Vorwurf des Verrates aufgebracht. Es handle sich um eine vom Standpunkte objektiver Geschichtsforschung aus besonders angreifbare Schrift. Die Aeußerung von Haenisch sei in einer Weise zitiert worden, daß man wohl von einer literarischen Fälschung sprechen könne. Das bekannte Vorwärts-Zitat, „daß Deutschland seine Kriegsflagge für immer streichen solle, ohne sie das letzte Mal siegreich eingebracht" zu haben, sei vollständig aus dem Zusammenhang gerissen worden. Der Zeuge schildert dann seine Unterredung mit dem Admiral v. Trotha am 16. November 1918. v. Trotha habe Angriffsabsichten auf die englische Flotte abgestritten. Auf wiederholte Fragen habe er aber schließlich zugegeben, daß die englische Flotte angegriffen worden wäre, wenn sie sich gezeigt hätte und es notwendig gewesen wäre. Aus einer Mitteilung des damaligen Staatssekretärs Scheidemann habe sich ergeben, daß die Reichsleitung über die beabsichtigte Flottenaktion nicht informiert worden sei. Der Zweck des Vorstoßes sei wohl gewesen, in offener Auflehnung gegen die Reichsleitung die Waffenstillstandsverhandlungen in die Luft zu sprengen. „Die Meuterei habe bei der Leitung der Flotte begonnen", um dann in eine Meuterei der Mannschaften umzuschlagen.

Sodann wurde Reichstagsabgeordneter und Reichsminister a. D. Otto Landsberg vernommen. Er sagte u. a.: Als Prinz Max von Baden die Annahme des Auftrages zur Kabinettsbildung von dem Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung abhängig machte, wurden bei uns Stimmen laut, es sei doch alles verloren. Der verstorbene Reichspräsident Ebert kam von einer Besprechung mit der Reichsregierung, wo Major von dem Busche namens der obersten Heeresleitung Aufschluß über die Lage gegeben hatte. Ebert hatte ein Schluchzen in der Stimme, als er sagte: „Euer Standpunkt ist falsch. Wie Ihr sprecht, spricht ein Spießer. Das ist unwürdig eines Sozialdemokraten. Wir müssen in die Regierung hinein, dann vielleicht können wir noch retten."

In einem Hinterhalt der Rifleute.

Der französische Nachrichtenoffizier, der die wichtige Verbindung zwischen den spanischen Truppen bei Min Amar mit den französischen aufrecht erhielt, ist in einen Hinterhalt geraten und gefangen genommen worden.

Kleine Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Luther begab sich im Flugzeug nach Essen, wo er im Rahmen der „Medizinischen Woche" eine politische Rede halten wird.

Zu den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen hat der französische Handelsminister Chaumet dem Staatssekretär Dr. Trendelenburg die französischen Gegenvorschläge überreicht.

Die Zollkonferenz in Peking ist wegen der neuen politischen Unruhen in China auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Zu einer Friedenskonferenz in Peking hat die Pekinger Regierung Tschangsolin, General Feng und dessen Verbündeten, den Tupan von Honan, aufgefordert, Delegierte zu entsenden.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 28. Oktober.

* **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat November 1925 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag November	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen		für Berginvaliden und Reichsrentn	
Bergkamen I	Schürmann	3	2	Uhr	2 1/2	Uhr
Bergkamen II	Kraft	4	2	"	2 1/2	"
Heeren . .	Maaß	5	2	"	2 1/2	"
Kaiserau . .	Schulz	4	2	"	2 1/2	"
Kamen I . .	Sichtermann	9	2 1/2	"	3	"
Kamen II .	Starke	3	2 1/2	"	3	"
Kurl . . .	Lahr in Husen	5	2 1/2	"	3	"
Lünern . .	Stoltefuß	10	2	"	2 1/4	"
Methler . .	Budde	9	2	"	2 1/2	"
Niedermassen	Gemeinde-Sitzungssaal	6	2 1/2	"	3	"
Obermassen	Middendorf	7	2 1/2	"	3	"
Rünthe . .	Hamer	2	2 1/2	"	3	"
Scharnhorst	Suntrop	3	3 1/2	"	3 3/4	"
Unna I . .	Wittler	7	2 1/2	"	3	"
Unna II	Steinhoff	6	3 1/2	"	4 1/4	"
Unna-Königsborn	Rehfuß	10	2	"	3	"
Werne . .	Schulz	2	2 1/2	"	2 1/2	"
Bez. Münst. Werne I	Höhn	2	2 1/2	"	3	"
Werne II	Friedr. Kersten	3	2 1/2	"	3	"
Werne III	Höhn	4	2 1/2	"	3	"
Wickede	Kohlmann	2	3	"	3 1/2	"

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

*

Noch keine Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs nach Dortmund.

Die Dortmunder Straßenbahner haben die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Die Arbeitswilligen, die heute früh erschienen, wurden von Kommunisten empfangen und an der Aufnahme des Dienstes gehindert. Die Linie 8 verkehrt seit gestern im Viertelstundendienst bis zum Zentralfriedhof. Ein Wagen ist heute auch von der Linie 1 heraus. Man hofft, noch zwei bis drei weitere Wagen in Betrieb nehmen zu können. Ob das gelingt, ist aber gänzlich unbestimmt. Man rechnet zwar damit, den Verkehr morgen einigermaßen wieder aufnehmen zu können. Endgültiges kann aber auch darüber noch nicht gesagt werden.

*

Arbeitsstillstand im Baugewerbe.

Bekanntlich hatten das rheinisch-westfälische Baugewerbe und der Reichsverband des Tiefbaugewerbes von sich aus neue verminderte Löhne in Kraft gesetzt. Der Arbeiterschaft war eröffnet worden, daß diejenigen Arbeitnehmer, die mit dieser Verminderung (die 14 Pfg. ausmacht) nicht einverstanden seien, sich als entlassen zu betrachten hätten. Darauf ist die Arbeiterschaft nicht eingegangen. Sie ist insgesamt nicht an den Arbeitsstätten erschienen, sodaß im gesamten Baugewerbe unseres Bezirkes die Arbeit ruht.

*

Einen etwas sonderbaren Bescheid hat die Reichspost kürzlich, wie das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel berichtet, auf eine an sie gerichtete Beschwerde wegen der seit längerer Zeit schon von ihr beliebten Anwendung von Reklamestempeln auf Postsachen ergehen lassen. Der Beschwerdeführer hatte die Post gebeten, den Aufdruck von fremden Reklamen auf die von ihm aufgelieferten Massendrucksachen zu unterlassen, da er mit Rücksicht auf den bedeutenden Aufwand an Herstellung, Adressenbeschaffung und Porto ihre Wirkung nicht beeinträchtigen lassen könne usw. Dieses durchaus berechtigte Ersuchen wurde seitens der Reichspost mit dem Bemerken abgelehnt, daß nach der Postordnung die Post selbst bestimmen könne, in welcher Weise sie die Briefmarken entwerten will. Bei den Reklamestempeln handelt es sich nun aber nicht um eine Entwertung von Briefmarken, sondern um eine regelrechte Reklame, die ohne Zweifel sich kein Absender von Drucksachen gefallen zu lassen braucht. Der Beschwerdeführer ist nun insofern zur Selbsthilfe geschritten, als er seine Briefumschläge oben und an der rechten Seite mit einem breiten schwarzen Streifen bedruckte und nur den Platz für die Briefmarke freiließ.

(Zeige deine Ware dem Publikum an — inseriere.) Dieser Mahnruf ist bei Eintritt des Herbstes um so mehr am Platze. Denn erfahrungsgemäß wird dem Anzeigenteil einer Zeitung, sobald die Abende wirklich länger werden, ganz besondere Beachtung geschenkt, uns wem durch Unterlassung von Anpreisungen im Sommer ein Teil der Kundschaft abgewandert ist, hat es jetzt vor allem nötig, verlorene Kunden zurückzugewinnen. Schon ein zweckmäßig und nett ausgestattetes Schaufenster ist von guter Wirkung. Aber nicht alle Bewohner des Ortes kommen an dieser Auslage vorüber, und nicht alle haben gerade Zeit, sie zu beachten. Viele Bewohner decken ihren Bedarf in den nächstliegenden Geschäften. Besondere Artikel, die man in Orten nicht zu erhalten glaubt, werden einfach von auswärts bezogen. Und so nützt es einem Geschäftsmann, der über ein großes, schönes Warenlager verfügt, wenig, mit dem Besten und Preiswertesten aufwarten zu können, wenn das Publikum davon nicht entsprechend in Kenntnis gesetzt wird. Eine Offerte jagt heute die andere, und wer in diesem „Kundschaftsrennen" zurückbleibt, kommt auch geschäftlich zurück. Rascher Umsatz der Bestände ist aber — besonders in der jetzigen Zeit! — für den Kaufmann von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Elternbeirat der Diesterwegschule hielt Sonntag vormittag mit dem Lehrerkollegium eine Versammlung unter Vorsitz des Herrn Schubeis ab. Nach Verlesung des Protokolls durch den Schriftführer Betzler wurde eine Eingabe an den Magistrat beschlossen, worin eindringlich gebeten wird, baldmöglichst dem Bau einer Badeanstalt näher zu treten, weil viele Eltern keinen Raum und keine Gelegenheit haben, die Kinder ausreichend baden zu können. Ferner soll der Magistrat gebeten werden, an minderbemittelte Kinder Milch in den Pausen verabreichen zu lassen. Am Sonntag, den 20. Dezember, soll im Saale des Herrn Starke, Westentor, ein Elternabend stattfinden, bei dem die Oberklassen ein Weihnachtsfestspiel oder Märchen aufführen werden, ein Vortrag über die Beziehungen von Schule und Haus gehalten wird und musikalische, deklamatorische und gesangliche Darbietungen diesen umrahmen sollen. Der Eintrittspreis ist so niedrig bemessen, daß es allen Eltern möglich ist, an dieser Feier teilzunehmen. Zu dem Elternabend selbst werden nur die mitwirkenden Kinder zugelassen, den anderen Schülern und Schülerinnen wird Gelegenheit gegeben werden, in einer Generalprobe am Samstag, den 19. Dezember, das Programm kennen zu lernen. Gerügt wurde das Befahren des Schulplatzes besonders mit Fahrrädern während der Schulpausen. Die Anbringung von Warnungsschildern besonders an dem Neffschen Hause in der Wilhelmstraße wurde für unbedingt notwendig gehalten. Die weitere angeregte Unterhaltung brachte manch nützlichen Gedanken, der der Zusammenarbeit der Elternschaft mit der Lehrerschaft und der Verbindung zwischen Schule und Haus galt.

(Streik.) Wegen Lohnstreitigkeiten traten die bei der Regulierung der Körne beschäftigten Tiefbau-Arbeiter der Firma Arold in Kassel in Ausstand. Die Streikenden, etwa 50 Arbeiter, hielten nach einem Umzug durch Kamen im Wirtshaus Starke eine Versammlung ab, die ruhig verlief. — Weiter sind teilweise die Bauarbeiter wegen der bekannten Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Heeren-Werwe, 28. Okt. **Schlimmen Verdacht** lenkte hier der Gelegenheitsarbeiter Stanislaus P. auf sich selbst. Bei einer Auseinandersetzung mit zwei Arbeitern prahlte er damit, in Lippberg einen Vater nebst Tochter erschlagen zu haben. Der gedachte Raubmord ist vor etwa 2—3 Jahren in L. vorgekommen. Die Selbstverdächtigung kam der hiesigen Polizei zu Ohren und P. wurde festgenommen und dem Amtsgericht in Kamen zugeführt.

Rünthe, 28. Okt. **(Wochenmärkte.)** Nach einer Bekanntmachung des Gemeindevorstehers sollen künftig auch hier an jedem Donnerstag Wochenmärkte in den Anlagen des Gastwirts Reusing, erstmals am Donnerstag, den 5. November, stattfinden. Die Einrichtung der Märkte ist vorläufig nur probeweise gedacht. Der Vorsteher bittet, die Märkte zu unterstützen, damit aus der probeweisen eine dauernde Einrichtung werden kann.

Rünthe, 28. Okt. **(Schwerer Unfall.)** Zu dem bereits gemeldeten Unfall des Bergmanns Benjamin Milz aus Rünthe erfahren wir noch, daß M. sich in der Wirtschaft Borgschulte aufgehalten hat, die er kurz vor dem Vorbeifahren der Straßenbahn verließ. In der Nähe befindet sich eine Straßenbahnhaltestelle. M. kam jedoch nicht mehr so rechtzeitig hinzu, um sich dem Straßenbahnschaffner bemerkbar zu machen, sodaß der Zug in voller Fahrt vorüberfuhr. M. versuchte nun, aufzuspringen, glitt aber dabei so unglücklich aus, daß ihm die Räder des Hinterwagens über einen Fuß hinweggingen. Die Straßenbahn fuhr weiter, da weder Beamte noch Insassen etwas von dem Verunglückten gesehen hatten. Erst kurze Zeit später wurde M. von dem Lenker eines Fuhrwerkes aufgefunden und sofort ins Krankenhaus gebracht. Dort mußte ihm, wie schon mitgeteilt, ein Bein unterhalb des Knies amputiert werden, während das andere Bein nur ganz leicht verletzt ist und erhalten bleibt. Nach dieser Darstellung trifft den Verunglückten wohl selbst die Schuld.

\#

Dortmunder Rundschau.

Der historische Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark veranstaltet vor Weihnachten drei Vorträge, u. zwar werden sprechen am 28. Oktober Rechtsanwalt Dr. Schücking über kulturelle Bedeutung des westfälischen Adels, am 18. November Geheimrat Prof. Dr. Spannagel-Münster über Ludwig Freiherr von Vincke, dem ersten Oberpräsidenten Westfalens, und Pfarrer Liz. Stein über Chorgestühle in Geschichte und Kunst.

Die Eisenbahndirektion beabsichtigt, an der Unionstraße ein neues Werkstättengebäude zu errichten und hat mit der Leitung das Betriebsamt 1 beauftragt.

Im Betrugsprozeß Lend wurde Lend zu 7 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, Bentmann zu 7 Monaten Gefängnis und 3000 Mark und Gottwald zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Wolff wurde freigesprochen.

Wegen unglücklicher Liebe ging im Höschviertel ein 19jähriges Mädchen in den Tod. Sie nahm zunächst Kleesalz und schnitt sich dann noch mit einem Rasiermesser die Pulsadern durch. Von dem Angehörigen wurde die Selbstmörderin tot auf dem Boden gefunden.

(Unfall in der Turnstunde.) Der 14jährige Untertertianer Heinz Esch vom Bismarck-Realgymnasium erlitt in der Turnstunde einen schweren Unfall, da er bei einer Uebung vom Reck stürzte und bewußtlos liegen blieb. Er wurde auf einer Bahre von älteren Schülern ins Luisenhospital gebracht, wo er in besorgniserregendem Zustand darniederliegt.

(Der Friseur als Doktor der Medizin.) Vor einigen Wochen knüpfte ein 25jähriger Mann, der sich als der Frauenarzt Dr. med. Heinz König aus Gütersloh ausgab, Verkehr mit einer hiesigen jungen Dame an und verstand es, in der Familie der Dame Aufnahme zu finden. Recht unangenehm überrascht war die Dame, als sie ihren Freund, der mal wieder heimfahren wollte, zur Bahn brachte und erleben mußte, daß die Kriminalpolizei den Herrn Doktor der Medizin stellte und kurzer Hand festnahm. Der med. Heinz König wurde als der vom Amtsgericht Hannover wegen Betruges und Unterschlagung steckbrieflich verfolgte Friseur Hermann Kreikemeyer, zuletzt in Gütersloh wohnhaft, entlarvt, dessen Spezialität der Heiratsschwindel ist. Zunächst ist ihm der Schwindel für geraume Zeit gelegt worden.

Ein neuer Roman!

Wir beginnen heute mit dem Abdruck eines neuen Romans aus der Feder von Hanna Forster, auf den wir die besondere Aufmerksamkeit aller Leser lenken möchten.

— Es handelt sich um das Werk:

„Alles um Reichtum."

Quer durch Westfalen und Rheinland.

(S) **Asseln,** 27. Okt. **(Selbstmord — Einbruch.)** Der Arbeiter Hermann Stäbs, Hellweg 102 wohnhaft, hatte sich von seiner Wohnung entfernt. Kurze Zeit später wurde er in der Wiese des Landwirts Siebe tot aufgefunden. Er hatte sich an der Einfriedigung der Wiese erhängt. Die Leiche wurde in das Spritzenhaus gebracht. St. hatte bis zur Stillegung auf Zeche Massen gearbeitet und war dann arbeitslos. Anscheinend haben Nahrungssorgen den alten Mann, der bereits 62 Jahre alt war, in den Tod getrieben. — Bei dem Landwirt Heinrich K. hierselbst wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der oder die Diebe sind nach Herausnahme zweier Fensterscheiben über die Veranda ins Haus gekommen und haben den Schreibtisch mit Nachschlüsseln geöffnet. Sie entwendeten Geld, Zigarren, sowie mehrere silberne Bestecke.

Münster, 27. Okt. **Ein seltsamer Unglücksfall** traf die 63 Jahre alte Frau J. aus Ostbevern, als sie die Kühe aus dem Stall trieb. Eines der Tiere stolperte und stürzte auf die Frau, die sich schwere innere Verletzungen zuzog. Nach der Ueberführung zum Franziskushospital in Münster starb die Bedauernswerte nach kurzer Zeit.

Münster, 27. Okt. **Die Westfälische Verwaltungsakademie** beginnt im November 1925 an ihrer Abteilung Münster i. W. ihr zweites Studiensemester, welches zugleich das zweite des auf sechs Semester berechneten systematischen Lehrganges darstellt. Für die neu eröffnete Zweigstelle Industriebezirk (Bochum) wird das kommende Wintersemester den ersten sechssemestrigen allgemeinen wie besonderen kommunalwissenschaftlichen Lehrgang eröffnen.

Münster, 27. Oktober. **(Vom Westfälischen Bauernverein.)** Im Schützenhofsaal fanden sich etwa 1500 Mitglieder des Westfälischen Bauernvereins zusammen, um den 100. Geburtstag ihres Gründers, des Freiherrn Burghard v. Schorlemer-Alst, festlich zu begehen und sich über die Lage ihres Standes auszusprechen. Der Vorsitzende des Vereins, Freiherr v. Kerckerinck-Borg, und der preußische Landwirtschaftsminister Steiger verbreiteten sich in längeren Reden über die heutige Lage der Landwirtschaft, die beide in den schwärzesten Farben ausmalten. Die Hauptgedanken ihrer Ausführungen sind niedergelegt in einer Entschließung, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde und folgenden Wortlaut hat: „Die Einführung mäßiger Agrarzölle, die in den Zollverträgen mit dem Auslande zum Teil auf ein Minimum heruntergehandelt worden sind, haben den Preisrückgang der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht aufhalten können, während hohe Industriezölle in Verbindung mit einer den Bedürfnissen des inneren Marktes zu wenig Rücksicht tragenden Preispolitik der Industriekartelle eine Senkung der Preise für landwirtschaftliche Betriebsmittel und Bedarfsgegenstände unmöglich machen. Das hierdurch bedingte ungünstige Preisverhältnis im Bezug und im Absatz der Landwirtschaft läßt keine Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebs aufkommen. Ohne fortlaufende Inanspruchnahme von Krediten, die in ihrer heutigen Form für die Landwirtschaft gänzlich ungeeignet und in ihrer Verzinsung viel zu teuer sind, läßt sich nicht einmal die Zahlung der auf den Betrieben ruhenden Steuern und Soziallasten, geschweige denn dessen normale Fortführung erreichen." — Am Denkmal Schorlemers vor dem Landeshause wurde ein Kranz niedergelegt. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins wurden ernannt Pfarrer Winckler in Isselhorst, Oekonomierat Quabeck in Münster, Landesökonomierat, Abgeordneter Herold in Amelsbüren, Regierungspräsident a. D. von Gescher in Münster und Oekonomierat Beverförde in Oelde.

Westerholt, 27. Okt. **(Ueberfall auf einen Förster.)** Im Westerholter Wald traf der Förster Hubert C. auf einem seiner täglichen Reviergänge in einer Schonung drei junge Burschen aus Westerholt an, die anscheinend den Eichhörnchen nachstellten. Seiner Aufforderung, die Schonung zu verlassen, kamen die Burschen nicht nach. Nach kurzem Hin und Her griffen sie vielmehr den Förster an und versuchten sogar, ihm das Jagdgewehr zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit muß wohl einer der Beteiligten mit dem Gewehrhahn in Berührung gekommen sein, denn plötzlich krachte ein Schuß und einer der Angreifer sank getroffen zu Boden. Die Verletzung war glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Durch den unglücklichen Schuß ist ein Bein schwer verletzt worden. Der Verletzte wurde in das Westerholter Krankenhaus gebracht.

Iserlohn, 27. Okt. **(Gehaltseinstufung leitender Stadtbeamter.)** Der Provinzialrat der Provinz Westfalen hat in Anwendung der Bestimmungen des Besoldungsgesetzes entschieden, daß das Gehalt des Oberbürgermeisters von Gruppe B 4 nach Gruppe B 1 mit Aufrückung nach B 2, das des zweiten Bürgermeisters von Gruppe B 2 nach Gruppe A 12 mit Aufrückung nach 13 und Gewährung einer persönlichen Zulage, das der Stadträte und des Stadtbaurates von Gruppe A 13 nach Gruppe A 11 mit Aufrückung nach 12 festgesetzt wird. Diese Festsetzungen sind jedoch noch nicht rechtskräftig und unterliegen der Anfechtung im vorgesehenen Rechtsprechungsverfahren. Dieses Verfahren soll eingeschlagen werden, weil die Gehälter der Iserlohner Magistratsmitglieder fast durchweg niedriger eingestuft sind, als diejenigen in den Nachbarstädten Siegen und Lüdenscheid, und da die Regierungsstellen und die westfälische Städteordnung die gehaltliche Gleichstellung der leitenden Beamten in den Städten Iserlohn, Siegen und Lüdenscheid verlangt haben.

*

Vertretertag des Deutschen Hochschulringes.

Großdeutsche Kundgebung.

Hohensyburg, 27. Okt. Am Sonntag abend fand mit einer großdeutschen Kundgebung der Vertretertag des deutschen Hochschulringes auf der Hohensyburg seinen Abschluß. Nachdem aus allen Gauen der Grenzmark Redner ihr Treugelöbnis zum Reiche abgelegt hatten, faßte der ehemalige Vorsitzende, Dr. Kolbe, die gesprochenen Worte zum Bekenntnis zu einem großdeutschen Reiche der Zukunft zusammen. An den Aufgaben will die nationale Jung-Akademikerschaft mit Ernst und Pflichtbewußtsein mitarbeiten. — Vorher hatte in einer Nachmittagsversammlung Professor Henning (Düsseldorf) einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Rhein und Ruhr in der Politik der Gegenwart" gehalten, in der er die tausendjährige Geschichte des deutschen Rheines beleuchtete. — Am Tage zuvor waren die fachlichen Beratungen des Vertretertages abgeschlossen worden. Dr. W. Kolbe hielt hierbei ein ausführliches Referat über die studentische Auslandsarbeit. Der Redner, der eingangs ausführlich auf die Entstehungsgeschichte der studentischen Auslandsarbeit einging, forderte zum Schluß, daß insbesondere die nationalgesinnte Studentenschaft sich dieses Arbeitsgebietes annehme und draußen in der Welt zeige, wie die heutige deutsche Studentenschaft, die die Generation von morgen sei, denke. — Der Leiter des Grenzlandamtes, Friedrich Heiß, legte dem Vertretertag einen mit großem Beifall aufgenommenen Plan für eine großzügige Grenzland-Aktion des deutschen Hochschulringes vor. Es wurde beschlossen, teils durch Schulungswochen, teils durch Arbeit in den Korporationen den großdeutschen Gedanken besonders mit Betonung der Anschlußfrage durchzuarbeiten und als Abschluß eine Wiener Kundgebung des deutschen Hochschulringes zu veranstalten. — Zum Schluß wurde einstimmig Dr. Jochmann-Breslau zum Vorsitzenden für das kommende Jahr gewählt.

*

Abkommen über Wegebauvorausleistungen.

Hagen, 27. Okt. Zwischen der Vereinigung der Industrie- und Handelskammern des südwestfälischen Industriegebietes und der Stadt- und Landkreise des südwestfälischen Industriebezirkes wurde in der Frage der vielumstrittenen Wegebauvorausleistung nach langen Verhandlungen eine Vereinbarung getroffen, daß die Sätze des Ruhrsiedlungsverbandes zur Grundlage genommen werden sollen, und zwar für alle Kreise mit Wirkung ab 1. April 1925. Soweit ein Fahrzeugbesitzer die Veranlagung nicht nach Tonnenkilometern beantragt, soll die Vorauszahlung nach Pauschalsätzen erfolgen, die u. a. sich für Kraftomnibusse, Lastkraftwagen und Zugmaschinen bei einem Eigengewicht der Wagen von 500—4500 Kilogramm und mehr in Staffelsätzen von 290 bis 650 Mark, bei mit tierischer Kraft fortbewegten Lastwagen über 800 Kilogramm Eigengewicht in Staffelsätzen von 80 bis 120 Mark bewegen und bei Personenkraftwagen von 4 bis 10 Steuer-PS. 110 Mark, über 10 bis 15 Steuer-PS. 150 Mark und über 15 PS. 200 Mark betragen. Ausschlaggebend ist bei Automobilen die Zahl der beschäftigten Wagenführer, bei Fuhrwerken die Anzahl der Gespanne.

*

Werdohl, 27. Okt. **(Eine „zarte" Verlobung.)** Bei einer Verlobung kam es zwischen den Gästen infolge einer geringfügigen Sache zu schweren Tätlichkeiten. Einer der Beteiligten verlor hierbei einen Finger und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Selbst die Braut blieb von schmerzenden Liebkosungen nicht verschont.

Nr. 253
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 28. Oktober 1925.

Handwerk und Arbeitslosenversicherung.

Die westdeutschen Handwerkskammern nehmen zum Gesetzentwurf über Arbeitslosenversicherung folgende Stellung ein:

Eine gesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung ist grundsätzlich wünschenswert. Die Kammern glauben jedoch die im Entwurf vorgesehene Errichtung von Landarbeitslosenkassen und einer Reichsausgleichskasse im Interesse der von ihnen angestrebten Entbürokratisierung ablehnen zu müssen. Als Träger der Versicherten wären aus Zweckmäßigkeitsgründen bereits bestehende Einrichtungen zu bestellen. Die Befreiung der in der Landwirtschaft Beschäftigten von der Versicherungspflicht erkennen die Kammern nicht an. Weiter schlagen die Kammern vor, die in deutschen Betrieben beschäftigten Ausländer nur dann noch an den Vorteilen der Versicherung teilnehmen zu lassen, wenn der betreffende Staat Gegenleistung gewährleistet. Die Kammern stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß denjenigen, die sich ohne berechtigten Grund weigern, eine ihnen zugewiesene Arbeit anzunehmen, oder die ohne sichtlichen Grund ihre Arbeitsstelle verlassen, überhaupt keine Arbeitslosenunterstützung gewährt werden sollte. Um wilde Streiks zu verhüten, wäre eine Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, daß vor Erklärung des Ausstandes oder der Aussperrung alle tarifvertraglich erforderlichen gesetzlichen Schlichtungsinstanzen angegangen sein müssen. Die Anhörung der Berufsvertretung in den Fragen der eventuellen beruflichen Nachteile für diejenigen, denen andere Arbeit zugewiesen wurde, und der Berufsumschulung ist in das Gesetz aufzunehmen. Eine Gewährung von Sachleistungen als Unterstützung muß aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt und eine tägliche Meldungspflicht des Arbeitslosen bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gesetzlich festgelegt werden. Was die Aufbringung der Mittel angeht, so ist die Frage zu prüfen, ob die Gemeinden nicht zu den Lasten der Versicherung herangezogen werden sollen, da sie in gewissem Umfange Einfluß auf den Grad der Beschäftigung in ihren Bezirken haben und die Wirtschaft ohnehin überstark belastet ist.

Gegen das Gemeindebestimmungsrecht.

Protest der Handelskammern.

Die Vereinigung von Industrie- und Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriegebiets, umfassend die Kammern Barmen-Elberfeld, Bochum, Dortmund, Duisburg-Wesel, Düsseldorf, Essen, Krefeld, Münster i. W., Neuß, Remscheid, Solingen und Saarbrücken, hat zu der Frage eines neuen Schankstättengesetzentwurfes, verbunden mit einem Gemeindebestimmungsrecht, dem Reichswirtschaftsministerium folgende Entschließung zur Kenntnis gebracht:

„Die niederrheinisch-westfälischen Industrie- und Handelskammern stimmen einer Reichsregelung des sogenannten Konzessionswesens, sowie einer gesetzlichen Festlegung des Kampfes gegen den Alkoholmißbrauch und dem Schutz der Jugend gegen den Alkohol im Rahmen eines Schankstättengesetzes grundsätzlich zu. Insonderheit halten sie es für geboten, daß bei der Vergebung der Ausschankerlaubnis ehrenamtliche Vertreter des Hotel- und Gaststättengewerbes mitwirken, um beruflich und moralisch ungeeignete Elemente von der Ausschankerlaubnis um so sicherer auszuschließen.

Auf das entschiedenste widersprachen die niederrheinisch-westfälischen Industrie- und Handelskammern aber der Einführung des sogenannten Gemeindebestimmungsrechtes, d. h. der Uebertragung der Entscheidung über Konzessionserteilungen, der Zulassung des Ausschanks geistiger Getränke und anderer Aufgaben auf das Stimmrecht der Gemeindemitglieder. Ein derartiges Gemeindebestimmungsrecht ist sachlich nicht geeignet, an die Stelle der Sachkunde und Autorität der berufenen Verwaltungsbehörden zu treten. Die Schaffung des Gemeindebestimmungsrechtes für und gegen den Alkohol würde einen unheilvollen, fanatischen Kampf in die Gemeinden tragen und damit den gerade wirtschaftlich unbedingt notwendigen Zustand der Ueberbrückung der politischen Gegensätze außerordentlich stören. Das Gemeindebestimmungsrecht ist nicht in der Lage, den Alkoholmißbrauch durch Abstimmungen zu beseitigen. Es trifft günstigsten Falles die nicht am Alkoholmißbrauch beteiligten Kreise, während ein lokales Alkoholverbot den Trinker nicht stört. Trockenlegung durch Gemeindeabstimmungen müßte gerade in unserem industriellen Westen, wo oft kaum Gemeindegrenzen erkennbar sind, zu einem grotesken Durcheinander führen. Solche Zustände sind gegenüber dem verfassungsmäßig garantierten gleichen Recht für alle nicht zu verantworten. Die abstimmungsberechtigten Gemeindemitglieder sind auch nicht in der Lage, die wirtschaftliche Tragweite ihrer Maßnahmen zu prüfen und zu verantworten, woraus sich von selbst eine unverantwortliche Gefährdung des gesamten Gärungsgewerbes, sowie die Erschütterung des auch in kultureller Beziehung bedeutungsvollen und nicht zu entbehrenden Hotel- und Gaststättengewerbes ergeben muß. Dazu bedeutet die gesetzliche Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes die Ueberwälzung einer neuen, außerordentlich kostspieligen Aufgabe auf die Haushaltungen der Gemeinden. Das öffentliche und wirtschaftliche Interesse erfordert aber zwingender denn je, den Gemeinden alle Belastungen fernzuhalten, die irgendwie geeignet sind, der Sparsamkeitswirtschaft entgegenzuwirken."

Preußischer Landkreistag und Verwaltungsreform.

In Magdeburg trat im Rathause der Vorstand des preußischen Landkreistages zusammen. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Stellungnahme zur Verwaltungsreform bezüglich des von dem Minister des Innern im 21. Ausschuß des Landtages bekanntgegebenen Programms. Es wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Der Leitgedanke der Verwaltungsmaßnahmen an jeder Stelle muß Sparsamkeit sein. Sparsamkeit muß auch die Reform diktieren; Dezentralisation muß das Ziel sein auch innerhalb der Selbstverwaltung. Die Einzelgemeinde soll ein lebendiger Verwaltungsorganismus bleiben. Den Kreisen sind an ihrer Stelle von der Gesetzgebung nur solche Aufgaben zu übertragen, die über die Gemeindegrenzen hinauswachsen und einer breiteren Finanzbasis bedürfen. Bei den freiwilligen Aufgaben stehen die Verwaltungskörper einander gleich. Jede Beschränkung durch das Gesetz negiert das Verwaltungsrecht. Die Entschließung stellt dann folgende Forderungen auf: Der Finanzausgleich ist aufzulösen. Das Steuerrecht soll formell und materiell Reichsrecht sein. Die Steuerquellen sind aufzuteilen. Der Lastenausgleich vollzieht sich im Kreise durch die Kreisumlage. Für besondere gesetzlich übertragene Aufgaben müssen dem Bedarf entsprechende Steuerzuweisungen gewährt werden. Der Landkreis baut sich auf Gemeinden, die Provinz auf Stadt- und Landkreis auf. Gesetzgebung und Zentralbehörden müssen sich bewußt bleiben, daß die örtliche Bewegungsfreiheit in der Hand verantwortungsbewußter Beamter die erste Voraussetzung einer zweckmäßigen und sparsamen Verwaltung ist.

Kreditverhandlungen für die Landwirtschaft.

Die immer schwieriger werdende Kreditlage der deutschen Landwirtschaft, namentlich in einzelnen durch besondere Ungunst der vorjährigen und der diesjährigen Ernte sowie der Absatzverhältnisse betroffenen Bezirken, bildete den Gegenstand einer erneuten Verhandlung, zu der der Reichsminister Graf von Kanitz Vertreter der Landwirtschaft aus verschiedenen Landesteilen unter Hinzuziehung von Vertretern der zentralen Kreditinstitute in Berlin empfangen hatte. Aus den einzelnen Gebieten wurde sehr eingehendes Material über den Umfang der laufenden Verbindlichkeiten und über die z. Zt. sehr beschränkte Verwertungsmöglichkeit der diesjährigen Ernte vorgelegt.

Seitens der Kreditinstitute wurde bei einer Reihe von Kreditgruppen die Möglichkeit gewisser Erleichterungen, auch über das allgemein bisher zugestandene Maß hinaus, in Aussicht gestellt, wenn auch kein Zweifel darüber gelassen werden konnte, daß selbst in denjenigen Bezirken, die jetzt zwei Jahre hintereinander von ausnahmsweise schweren Wetterschäden getroffen worden sind, ein gewisses Maß von Abzahlung gewährleistet sein muß. Andererseits wurde von landwirtschaftlicher Seite besonderer Wert darauf gelegt, daß die Kreditfrage nicht als alleinstehendes Problem, sondern im engsten Zusammenhang mit der Absatzkrisis und den steuerlichen Verpflichtungen verhandelt werden müßte.

Seitens der an der Besprechung beteiligten Finanzministerien des Reiches und und Preußens wurde eine weitere Erörterung über die in den Notgebieten seit dem Sommer entstandenen Steuerrückstände zugesagt. Es wurde festgestellt, daß das Verfahren einer näheren Aussprache über die Kreditlage zwischen dem Reich, den zentralen Kreditinstituten und der Landwirtschaft sich durchaus bewährt hat und in weiteren Besprechungen fortgesetzt werden soll.

Prager Brief.

Bedauerliche Zersplitterung der Deutschen. — Am Grabe des deutschen Schulwesens in Böhmen. — Kommt eine deutsche Einheitsfront?

Prag, Ende Oktober 1925.

Die Tschechoslowakei steht zur Stunde im Zeichen des Wahlkampfes. Das Prager Parlament ist am 16. Oktober aufgelöst worden, verfassungsgemäß finden die Neuwahlen am Sonntag, den 15. November, statt. Diese Neuwahlen sind für den Kampf der zahlreichen Deutschen in der Tschoslowakei, namentlich der Sudetendeutschen, um ihre allernotwendigsten nationalen Forderungen und Bedürfnisse von einschneidenster Bedeutung. Muß doch immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Bedrückung der Deutschen durch den tschechischen Staat, die allein in den Sudetenlanden die unbestrittenen Kulturträger dieses industriell wie wirtschaftlich so hochstehenden Landstriches darstellen, mindestens eine ebenso harte, unerträgliche ist, wie die Verfolgung der Deutschen in Polen.

Das Gegebene des hart bedrängten Deutschtums in der Tschechoslowakei wäre darum die Schaffung einer starken deutschen Einheitsfront, ein Bestreben, das auch hier leider an dem Nationalfehler der Deutschen, dem bösen Hang zu Parteikasterei und Zersplitterung, auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Leider haben bis zur Stunde Nationalsozialisten, Christlichsoziale und Gewerbepartei die Schaffung einer geschlossenen deutschen Einheitsfront abgelehnt. Nationalpartei und Bund der Landwirte machen jetzt noch einen letzten Versuch, eine Einigung aller Deutschen in diesem Wahlkampf zu erreichen. Ob dieser Versuch von Erfolg gekrönt sein wird, steht leider noch dahin. Eigentlich müßte man meinen, daß der heute klar zutage liegende Geist der Verträge von Versailles und Saint Germain, der Vernichtungswille aller deutscher Bestrebungen auch außerhalb des Deutschen Reiches, Grund genug wäre, die Deutschen zu einer einzigen Kampffront zusammenzuschweißen.

Zu welch' wahnwitzigen Auswüchsen der Vernichtungskampf des tschechischen Staates gegen jedes deutsche Wesen, gegen jede deutsche Art führt, beweist allein die rücksichtslose Tschechisierung des sudetendeutschen Schulwesens.

Und dieser Kreuzzug des tschechischen Staates gegen die deutsche Schule ist bekanntlich nicht das einzige Merkmal der bis auf alle Einzelheiten in geradezu teuflischer Art ausgeklügelten eDutschenverfolgung in der Tschechoslowakei. Die Gerichtsurteile gegen deutsche Führer sind in ihrer beispiellosen Härte der schlagendste Beweis dieser zielsicheren Deutschenhetze, die sich mit einer bis in das Kleinste gehenden Politik der „Nadelstiche" paart. Hat man doch erst kürzlich im böhmischen Riesengebirge, wo man die waschechten Tschechen wahrlich mit der Laterne suchen kann, alle deutschen Wegweiser entfernt und durch tschechische ersetzt.

Wenn trotz all' dieser Bedrückungen sich immer noch Widerstände gegen eine klare, feste deutsche Einheitsfront geltend machen, so ist dies tief bedauerlich. Möchte in letzter Stunde diese Einigung noch erzielt werden!

Aus aller Welt

— **Der Orang-Utang im Flugzeug.** Ein Londoner Tierhändler hatte im Zoologischen Garten der holländischen Hauptstadt einen ausgewachsenen Orang-Utang angekauft. Die Reise von Amsterdam nach London wurde im Flugzeug zurückgelegt. Das Tier hat die Reise vorzüglich überstanden. Mit besonderem Interesse schaute er während dieser zum Fenster hinaus.

— **Spurlos verschwunden.** Der Dampfer „Vojslav" ist, nach einer Meldung aus London, im Sturm spurlos verschwunden. Man befürchtet, daß das Schiff mit seiner Besatzung gesunken ist, da trotz fünfstündigen Suchens keine Spur gefunden werden konnte.

*

Ein Muttermörder.

Im Verlaufe eines Streites hat ein Friseur bei Rouen in Frankreich, ein arbeitsscheues Subjekt, auf bestialische Weise seine Mutter ermordet. Er ging mit einem Rasiermesser auf diese los. Die geängstigte Frau flüchtete, wurde aber von dem Wüterich verfolgt und furchtbar zugerichtet. Zur Hilfe herbeigeeilte Nachbarn konnten gegen den Rasenden nichts ausrichten und flüchteten ebenfalls.

*

Wildwest in Pommern.

In einem fahrenden Kleinbahnzuge wurde von einem Unbekannten, der in Saarow (Kreis Saatzig) eingestiegen war, auf den Zugführer ein Schuß abgefeuert, als der Beamte von dem auf der Plattform stehenden Fahrgast das Fahrgeld einforderte. Dem Beamten glückte es indes, dem Angreifer die Waffe aus der Hand zu schlagen, so daß der Schuß fehlging. Der Täter sprang aus dem Zuge und entkam in dem nächtlichen Dunkel.

*

— **1000 Zentner unausgedroschener Roggen** wurden beim Brande einer Scheune in Känitz-Christina bei Bautzen (Sachsen) gänzlich vernichtet. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ein Raub der Flammen wurde auch eine Felddreschmaschine.

— **Das Schicksal einer Eiche aus dem Sachsenwalde.** Aus Anlaß des Regierungsjubiläums König Alberts von Sachsen wurde im Schulhofe von Niederschönberg im Erzgebirge eine aus dem Sachsenwalde bezogene Eiche gepflanzt. Infolge Vergrößerung des Spielplatzes hat man diese Eiche wieder entfernt.

— **Auf den Schienen.** Unweit Breslau wurde der Gehilfe eines Pferdehändlers, der zum Pferdemarkt nach Brieg sich begeben wollte, tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Raubmord vor. Nach begangenem Verbrechen ist die Leiche, um Selbstmord vorzutäuschen, jedenfalls auf das Geleise gelegt worden.

— **2000 Mark Belohnung für Ermittlung** dreier Raubmörder. Der Vorstand der Zuckerfabrik Klützow, in deren Diensten der bei Sellentin ermordete Rechnungsführer Virchow stand, hat auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt. Die drei Räuber, von denen jetzt eine genaue Beschreibung vorliegt, sind als polnische Schnitter einwandfrei erkannt. Am Tage vor dem Mord haben sie sich noch in einem Nachbardorf aufgehalten.

— **Eine schwere Feuersbrunst** hat auf der Insel Borneo gewütet. Zwei Ortschaften mit insgesamt 300 Häusern fielen dem entfesselten Element zum Opfer. Der Schaden dürfte sich auf etwa 1½ Millionen Gulden belaufen.

— **Vom Sohne denunziert.** Empört über eine ihm von väterlicher Seite zuteil gewordene, durchaus berechtigte Züchtigung lief im Elsaß ein Junge zur Polizei und erklärte dort, daß er von seinem Vater mißhandelt worden sei. Die Polizei hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Mann auf die bloße Denunziation eines dummen Jungen hin in Untersuchung zu nehmen. Sieben Wochen hat es gedauert, bis sich herausstellte, daß die Angaben des Sohnes nicht der Wahrheit entsprachen, daß der Vater die ihm zustehenden Rechte in keiner Weise überschritten hatte.

— **Verhängnisvoller Irrtum.** In einem Wiener Krankenhause verabreichte eine Krankenschwester einer schwerkranken Frau irrtümlicherweise an Stelle von Pyramidon eine andere, starkes Gift enthaltene Tablette. Angewendete Gegenmittel hatten keinen Erfolg; die Frau erlag der schweren Vergiftung. Die unglückliche Krankenschwester war der Verzweiflung nahe und unternahm einen Selbstmordversuch.

— **In hypnotischem Schlaf.** Zwei junge Mädchen in dem jugoslawischen Dorfe Blatna Brezotica wurden, wie eine österreichische Zeitung meldet, von einem Kabaretthypnotiseur eingeschläfert. Dies geschah vor etwa 6 Monaten. Obwohl man alle erdenklichen Mittel zur Anwendung brachte, vermochte man die Mädchen nicht zu wecken. Sie sind vollkommen abgemagert. Unlängst hat sich nun der Hypnotiseur der Polizei gestellt und sich bereit erklärt, seine beiden Opfer wieder zu erwecken. Sollte die Zeit von 6 Monaten nicht etwas reichlich bemessen sein?

— **Die verborgte Frau.** Die Stadt Beregszasz in Ungarn hat eine Sensation. Das Bezirksgericht hat sich nämlich mit folgendem Vorfall zu beschäftigen: Der Angestellte eines Meierhofes borgte gegen eine monatliche Abzahlung von 500 Tschechokronen (das sind 65 Goldmark) seine Frau dem Verwalter des Meierhofes auf drei Jahre aus. Dies wurde in einem regelrechten Vertrage festgelegt mit dem Zusatz, daß die Frau einmal in der Woche einen Tag mit ihrem richtigen Gatten verleben dürfe. Der Verwalter war über den Vertrag so zufrieden, daß er dem Angestellten aus Dankbarkeit ein Häuschen schenkte. Durch Anzeige eines Gendarmen kam die Sache ans Licht.

— **Das älteste Zwillingspaar.** In Syrakuse im Staate Neuyork ist im Laufe dieses Jahres das älteste Zwillingspaar, ein Bruder und eine Schwester, gestorben. Die Schwester starb im Februar, der Bruder ist ihr jetzt nachgefolgt. Die beiden waren nicht nur das älteste Zwillingspaar der Vereinigten Staaten, sondern weit darüber hinaus bekannt. Die beiden haben ein Alter von 92 Jahren erreicht.

— **Das Geschäft lohnt sich.** Aus Neuyork wird berichtet: Dem Detektiv Schappa, der Juwelen im Werte von 683 000 Dollar, die Frau James Woolworth-Donaghue vor einigen Wochen in dem Hotel Plaza gestohlen worden waren, wieder zurückgebracht hat, wurden von einer Versicherungsgesellschaft 60 000 Dollar Belohnung ausgezahlt.

— **Eine Kirche, die — Dividende zahlt.** In amerikanischen Tageszeitungen und Zeitschriften wird Reklame gemacht für die Anteile einer Aktiengesellschaft zur Ausbeutung einer Kirche mit Zubehör, nämlich Kaffeehaus, Hotel, Wohnungen usw. Die Anzeigen sind auch für die amerikanischen Begriffe sehr eigenartig. Die Kirche selbst wird etwa 2200 Personen fassen können. Es werden Räumlichkeiten vorhanden sein für Sonntagsschulen, Turnsaal, Schwimmbassin, ein Versammlungslokal, ein Hotel mit 600 Zimmern, Restaurant und Kaffee. Vom Hotel aus wird man einen prachtvollen Ausblick haben auf die Hudson-Bai. Ferner wir eine Reihe von Kleinwohnungen eingerichtet, die Wohnraum für 500 Personen bieten werden. Das Ganze wird ein Wolkenkratzer, auf dessen Dach nach ein elf Meter hohes turmartiges Haus gebaut werden soll. „Wenn abends aus allen Fenster Licht scheinnen u. auch das Haus auf dem Dache hell erleuchtet sein wird, dann werden die sechs Millionen Menschen, die dieses Schauspiel sehen (New-Yorks Einwohnerschaft), ihre Gedanken zu Gott erheben." So sagt der Prospekt. — John D. Rockefeller hat bereits für 25 000 Dollar Anteile übernommen. In den Anzeigen steht übrigens noch zu lesen daß gerade die Großunternehmer viel Interesse zeigen für diesen Plan zur Stiftung einer sich kaufmännisch aus eigenen Einnahmen erhaltenden Kirche; und man glaubt annehmen zu dürfen, daß das Unternehmen im Laufe der Zeit auch Gewinn abwerfen wird. — Schließlich wäre es ja nicht so schlimm, wenn man keine Kirchensteuern zu zahlen brauchte.)

*

Von der Fliegerei.

(Das Problem der Flugzeuglandung auf kleinstem Platze gelöst. — Die Landung auf dem Hausdache.) Aus England kommt die im ersten Augenblick etwas phantastisch anmutende Nachricht von der Erfindung einer neuen Flugmaschine, einer sogen. „Auto-Giro". Diese Flugmaschine soll sich dadurch auszeichnen, daß ihr horizontal stehendes Propellerpaar das Landen und Aufsteigen von einer ganz kleinen Fläche, z. B. einem flachen Dache, gestattet. Die Versuche in dieser Richtung sind bekanntlich uralt, aber sie haben bis jetzt nicht zur praktischen Benutzungsmöglichkeit geführt. Photographien in den französischen Zeitungen beweisen aber, daß das neue Flugzeug tatsächlich senkrecht aufsteigen kann. Auf der Laffans-Ebene bei Farnborough ist der neue Flugmaschinentyp ausprobiert worden, Auto-Giro genannt, von einem Spanier Juan de la Cierva erfunden und von dem bekannten Versuchsflieger Captain Frank Courtney geflogen.

Die Marinemeuterei im Jahre 1917.

Unsere letzten Mitteilungen aus dem Münchener „Dolchstoß“ Prozeß betrafen die bemerkenswerten Aeußerungen des Admirals von Trotha über die Verhinderung des Flottenvorstoßes in den Kanal

daß uns der Erfolg nicht geworden ist,

sagt der Admiral, das ist darauf zurückzuführen, daß die Disziplin der Besatzung untergraben worden war. Jetzt wirkte sich das Gift aus, das von außen hereingekommen. Plötzlich herrschte überall eine ganz andere Stimmung. Ueberall tauchte die Weigerung auf, die Häfen zu verlassen. Die Angst ging soweit, die Ankerketten zu lichten und die Minenfelder zu verlassen. Der lebendgewordene Widerstand, das Zerreißen des Vertrauens wurde durch das Gift ausgelöst. Das war aber nur ein Fieberzustand. Denn in Scapa Flow war dieser Zustand bereits überwunden.

Der Zusammenbruch aber war da.

Darauf wurde als nächster Zeuge der Landgerichtsrat Dobring vernommen, der ebenfalls eine Darstellung der Marinemeuterei gab. Der Zeuge führte aus, daß er im Jahre 1917 als Untersuchungsrichter beim vierten Geschwader tätig gewesen sei. Während dieser Tätigkeit habe er auch nicht einen einzigen Anhänger der Mehrheitssozialdemokratie getroffen, der sich für die Vorbereitung der Meuterei eingesetzt habe, im Gegenteil sei stets der Abscheu gegen eine solche Meuterei zum Ausdruck gebracht worden. Der Zeuge nannte Ebert, Scheidemann usw. Der Verrat sei ausschließlich auf Anhänger der Unabhängigen zurückzuführen gewesen, und es habe keiner von den Rädelsführern geleugnet, daß zum Zwecke der Kriegssabotage und der gewaltsamen Herbeiführung des Friedens in der Flotte Geheimorganisationen bestanden, deren Leitung in der unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages in Berlin zu suchen war und die schließlich wohl 12 000 bis 15 000 Mann umfaßte. Aufgabe dieser Organisation sei es gewesen, im Sinne der Unabhängigen, die ganz mit den Sowjetleuten zusammengearbeitet haben, in der Flotte revolutionäre Propaganda zu betreiben und schließlich, wenn die Herbeiführung eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen auf anderem Wege nicht möglich sei, nach russischem Muster eine von der Flotte ausgehende Revolution hervorzurufen.

Der Zeuge führte dann weiter aus, daß man in der restlosen Verfolgung und Niederkämpfung der Bewegung von der Regierung nicht unterstützt worden sei.

Auf Grund der Aussagen des Zeugen Dobring beantragte der Rechtsanwalt Pestalozza die Ladung des Abgeordneten Dittmann als Zeugen, wobei er darauf hinwies, daß Dittmann im Magdeburger Ebert-Prozeß unter Eid erklärt habe, er habe nie an der Erregung einer Meuterei teilgenommen. Nach Verlesung von Auszügen aus Reden des Reichskanzlers Dr. Michaelis, des Staatssekretärs Capelle und einiger sozialdemokratischer Führer über die Marinemeutereibesprechung wird Konteradmiral a. D. Paul Heinrich über die Vorgänge auf den kleinen Fahrzeugen, Kreuzern und Torpedobooten vernommen.

Die U-Boote beim Kriegsende.

Auch die weitere Verhandlung im „Dolchstoßprozeß“ in München war voll spannender Momente. Kapitänleutnant Hinzmann ergänzte, was die vorhergehenden Zeugen von der Verhetzung in der Marine gesagt hatten. Er legte vor allem dar, wie planmäßig und von allen Seiten zugleich diese Verhetzung eingesetzt hatte und wie sie den Oktobervorstoß der Hochseeflotte gegen England unmöglich gemacht habe. Von besonderer Bedeutung waren die bereits erwähnten Bekundungen des Admirals Levetzow wegen seiner Stellung als früherer Chef des Stabes der Seekriegsleitung. Die Eindrücke, die er von damals hatte und die aus der genauen Tagebuchführung, die ihm oblag, sich herauskristallisieren, gab er dahin wieder:

Die U-Boote waren die einzige noch völlig stark gebliebene Offensivwaffe Deutschlands.

Solange der U-Bootkrieg geführt wurde, war die Hochseeflotte nicht aktionsfrei, denn ohne die Hochseeflotte hätte der U-Bootkrieg keine Basis gehabt. Kam es dazu, den U-Bootkrieg einzustellen, dann würde selbstverständlich die Hochseeflotte zum Schlagen frei. Dies war auch die Erwägung der Seekriegsleitung, als es zu der Forderung des Waffenstillstandes durch die Oberste Heeresleitung kam. Admiral Scheer, der Chef der Seekriegsleitung, verständigte sich in diesem Sinne auch mit Ludendorff, so daß man zu der Forderung kam, der U-Bootkrieg dürfe weder eingeschränkt noch eingestellt werden, solange nicht günstige Bedingungen für den Waffenstillstand erreicht seien. Die gleiche Ansicht hatte der Kaiser.

Die Lügenfabrik der Entente.

Die Gerüchte vom deutschen „Leichenfett“.

General Charteris, während des Krieges Chef der Kriegspropaganda in London, rühmte sich in seiner Eigenschaft als britischer Delegierter auf der zurzeit in Amerika tagenden Interparlamentarischen Konferenz bei einem Bankett im Klub der Künstler in Neuyork, daß er das bekannte Gerücht erfunden habe, wonach deutsche Soldaten aus den Leichnamen toter Kameraden Fett extrahiert hätten.

Charteris erzählte, daß er China mit gefälschten Photographien überschwemmt hätte, die deutsche Soldaten bei dem Abkochen der Leichname ihrer gefallenen Kameraden darstellten. Charteris glaubte, daß diese Photographien die buddhistischen und konfuzianischen Chinesen, die die Ahnen- und Heldenverehrung als Gottesdienst betrachteten, mit Abscheu erfüllen würde. Die Absicht Charteris' war, auf diese Weise die Chinesen gegen die Deutschen aufzuhetzen. Ferner prahlte Charteris damit, daß er mit ähnlicher Propaganda und ähnlichen Lügen auch die englische und amerikanische Presse überschwemmt habe.

Diese eitle Ruhmredigkeit des englischen Generals über die Greuellügen der Entente ist geeignet, jetzt diplomatisch auf das beste ausgewertet zu werden.

Der englische Geheimdienst im Kriege.

Das bekannte Magazin „Newyork Worlds Work“ bringt einen Artikel von Burton Hendrick, in dem dieser auf Grund der Korrespondenz des früheren amerikanischen Botschafters in London, Page, nachweist, daß

der englische Geheimdienst während des ganzen Krieges im Besitze des Geheimcodes des deutschen Auswärtigen Amtes gewesen

ist. Hendrick behauptet, daß diese Tatsache erst nach dem Krieg in Berlin bekannt geworden sei, so daß der gesamte Chiffreverkehr des deutschen Auswärtigen Amtes den Engländern zugänglich war, und daß die britische Regierung über alle deutschen Angelegenheiten ebensogut informiert war, wie die deutsche Regierung selber. Auch das bekannte Telegramm Zimmermanns, des damaligen deutschen Staatssekretärs des Aeußern, an den deutschen Gesandten in Mexiko v. Eckart, in dem die Bildung eines deutsch-mexikanisch-japanischen Bündnisses angestrebt wurde, ist von dem englischen Geheimdienst aufgefangen und dechiffriert worden. Ihr Inhalt wurde, nachdem er dem Botschafter Page in London mitgeteilt worden war, von diesem am 24. Februar 1917 an Wilson gemeldet.

Der griechische Einfall in Bulgarien.

Der durch die zweimalige Beschießung von je ein und zwei Stunden der Stadt Petritsch verursachte Schaden wird bei oberflächlicher Schätzung auf 25 Millionen Leva geschätzt. Einige Volksschulen, zwei Kirchen und zahlreiche Privathäuser wurden zerstört. Auch das dortige Krankenhaus erhielt einen Treffer in den Operationssaal. Die im Hinterlande belegenen Städte Gorna-Gjumaja, Küstendil und Dubnitza sind von Tausenden von Flüchtlingen überschwemmt. In dem von den Griechen besetzten bulgarischen Gebiet bei Petritsch stehen fünf griechische Bataillone, die Höhen um die Stadt werden von zehn griechischen Batterien beherrscht. Zehn Dörfer in der Umgegend stehen in Flammen. — Die Bulgaren, die sich auf die Linie Topolnica—Marinopolje zurückgezogen haben, riefen die Bevölkerung zu den Waffen. Die Griechen haben an der Eisenbahnstrecke von Saloniki 30 000 Mann konzentriert. Angesichts dieser Tatsachen herrscht auch in Sofia lebhaftes Kriegstreiben. Die mazedonischen Truppen und 40 Komitatschibanden sind auf dem Wege zur Front.

Durch Entscheidung des Völkerbundsrates

wurden die Vertreter der beiden Regierungen aufgefordert, die nötigen Maßnahmen zu treffen, daß die militärischen Operationen eingestellt werden und die Truppen sich hinter die Grenzen zurückziehen. Die Vertreter beider Regierungen haben binnen 24 Stunden wissen zu lassen, ob die bulgarische und griechische Regierung Befehl gegeben haben, daß ihre Truppen sich bedingungslos hinter die Grenzen zurückziehen sollen, daß dieser Beschluß binnen 60 Stunden durchgeführt wird und sämtliche Feindseligkeiten eingestellt sind. Der bulgarische Vertreter nahm diesen Vorschlag bedingungslos an. Der griechische erklärte, er fühle sich verpflichtet, seiner Regierung Bericht zu erstatten, die, wie er hinzufügte, sich sicher nach dieser Entscheidung richten werde.

Ein Rundgang durch den Kamener Milchhof.

Wie wir bereits mitteilten, wurde der Milchhof der Stadt Kamen am Montag, den 5. Oktober, in Betrieb genommen. Für den gestrigen Montagabend 5 Uhr hatte die Stadtverwaltung die Stadtverordneten und die Herren des Stadtrates zu einer Besichtigung des Milchhofes eingeladen, zu der eine Reihe Stadtverordneter aller Fraktionen und die Stadträte erschienen waren. Der Geschäftsführer der Molkerei, Herr Werner, erläuterte in Gestalt eines Rundganges durch den Betrieb die einzelnen Maschinen und Apparate, sodaß es jedem der Gäste möglich war, sich selbst einen Ueberblick über die neuzeitliche Gestaltung des Milchhofes zu verschaffen. Wir haben anläßlich der Eröffnung des Milchhofes bereits eine interessante Abhandlung des Direktors des Milchhofes Bochum, Herrn Dr. Sendhoff, dem wir für die freundliche Ueberlassung auch an dieser Stelle danken, veröffentlicht, wollen aber nicht verfehlen, den Milchhof Kamen auch noch speziell zu betrachten.

Nachdem sich unter dem Namen „Milchhof Kamen“ — Kurzname: Mika — eine Gesellschaft m. b. H. gegründet hatte, der sowohl die Mitglieder der früheren Molkereigenossenschaft Kamen und neu hinzugetretene Landwirte aus Kamen und Umgebung, als auch die Stadt Kamen als Gesellschaftern angehören, wurde die ehemalige Molkerei, die durchaus nicht mehr allen hygienischen Anforderungen entsprach, seit Anfang Mai des Jahres in emsiger Arbeit von Grund auf umgebaut. Wer heute den Milchhof betritt, tritt in eine neue Welt: eine Welt moderner Technik, moderner Hygiene. Leben und Gesundheit atmen diese Räume. In weißen glänzenden Wandtafeln spiegeln sich die modernsten Molkereimaschinen wider. Verfolgen wir doch einmal den Weg, den in dem neuen Milchhof die Milch bis zur Ausgabe nimmt. Automatisch gemessen, wandert sie zunächst in die Reinigungszentrifuge, wo sie von allem Schmutz und Kot gereinigt wird. Eine Pumpe treibt die Milch nun in die Vorerhitzung und sodann in die Dauererhitzung. Hier wird die Milch unter Einwirkung einer einerseits zur Entkeimung eben noch erforderlichen, andererseits der Milch doch nicht schädlichen genau geregelten Erhitzung von krankmachenden gefährlichen Bakterien befreit. Durch die Vorkühlung gelangt die Milch sodann in die Tiefkühlung und weiter in große verdeckte Bassins. Von hier aus wird die Milch entweder unter automatischer Messung in Kannen abgefüllt oder auf Flaschen abgezapft. Mit der Kannenfüllung tritt die Milch wieder an die Luft, nachdem sie — eine nicht hoch genug zu wertende Neuerung! — den ganzen eben beschriebenen Weg zurücklegte, ohne mit der Luft oder mit Menschenhänden in Berührung zu kommen. Durch diese Behandlung wird die Lieferung einer durchaus einwandfreien und gesunden Milch gewährleistet. — Steigen wir nun ins Erdgeschoß, das zur schnelleren Abwickelung des Produktentransportes durch einen elektrischen Aufzug mit dem Obergeschoß verbunden ist. Ein vorbildlicher Buttereibetrieb ist hier erstanden. Rahmreifer, Butterbereiter und Butterknetmaschine, Butterformmaschine . . . ohne mit den Händen des Personals in Berührung zu kommen, legt die Butter diesen Weg zurück. In reinliches Pergamentpapier verpackt, wandert so das hochwertige Produkt in die Welt. Falls Milchmengen überschüssig bleiben, die also nicht mehr als Frischmilch verkauft werden können, werden sie in der nebenan liegenden Käserei zu Käse verarbeitet. Für die Herstellung der so überaus gesunden „Joghurtmilch“ stehen mit Gas heizbare Brutschränke zur Züchtung der für diese Milch erforderlichen Heil- und Nährbakterien zur Verfügung. Allein die Ausgabe von Joghurtmilch, die bisher von auswärts bezogen werden mußte, ist ein großes Verdienst des Milchhofes. Im Erd- und Obergeschoß befinden sich zwei neuzeitliche Kühlräume, die auch die größten Mengen anfallender Lagerbestände aufzunehmen vermögen. Für ihre Speisung mit Kälte sowie für die Temperierung der Vor- und Tiefkühlung ist eine moderne Kühlanlage mit einer Stundenleistung von 35 000 Kältekalorien tätig. Man kann also in den Kühlräumen des Milchhofes selbst im unbarmherzigsten Hochsommer zum . . . — Verzeihung! — Eiszapfen gefrieren. Friedlich ruht nebenan der Dampfkessel, der, von der früheren Molkerei übernommen, die Wärmelieferung übertragen erhielt. Zu seiner Speisung wurde ein eigener Brunnen angelegt, der allerdings bei einer Tagesleistung von 24 cbm. Förderung den Bedarf des Milchhofes nicht decken kann, aber doch zur Verringerung der Betriebskosten beiträgt. Die Anlage eines weiteren Brunnens ist geplant. Dem Reinigungsbedürfnis ist weitgehend Rechnung getragen, so sind auch einige moderne Warmwasserbereiter installiert, die am Ausfluß selbst durch Zustrom von heißem Dampf kaltes Wasser erhitzen. Auch für die Kannen und Flaschen sind Reinigungsvorrichtungen angebracht. Durch ein Dampf- und Wassergemisch werden diese einer gründlichen Spritzreinigung und Desinfektion unterzogen. Ein Abtropfgestell sorgt für restlose Erfassung der Milch aus den Gefäßen. — Für das Personal sind besondere, von den Verarbeitungsräumen abliegende Wasch- und Ankleideräume eingerichtet. Nachts erstrahlt der Milchhof in freundlichem elektrischem Licht.

Die bauliche Leitung des Umbaues ruhte in den Händen des Stadtbauamtes. Mit der Belieferung der Maschinen usw. wurden zum größten Teil die Bergedorfer Eisenwerke in Bergedorf bei Hamburg betraut, eine Firma, deren Molkereieinrichtungen in allen Erdteilen bekannt sind und die auch einen eigenen tüchtigen Monteur, Herrn Poth, entsandte. Bei sämtlichen handwerklichen Arbeiten wurden, soweit dies überhaupt möglich war, Handwerker aus Kamen verwendet.

Die Kosten des Umbaues einschließlich des modernen Maschinen-Materials usw. belaufen sich auf rund 110 000 Mark, ungerechnet der Verputzkosten für die äußere Front, die sich höchstens auf 3000 Mark beziffern werden. Der verausgabte Preis will angesichts der vielen neuzeitlichen Maschinen nicht allzuhoch erscheinen.

Mehr noch als ein Schmuckkästchen soll der Milchhof sein. Mehr als ein repräsentabler Bau, der dem den Bahnhof verlassenden Reisenden den ersten guten Eindruck von Kamen gibt, ist er. Er ist ein durchaus neuzeitlicher allen hygienischen Anforderungen entsprechender Molkereibetrieb, mit dem die Stadt Kamen in weiter Umgebung, zumindesten aber im Kreise Hamm an erster Stelle steht. Ein gewaltiger Fortschritt ist er, den wir nicht zuletzt einer glücklichen Initiative unseres Stadtoberhauptes Herrn Bürgermeister Berensmann, sowie der Bereitwilligkeit und fortschrittlichen Gesinnung unserer Landwirte zu danken haben. Möge er unter der kundigen Leitung seines Geschäftsführers, Herrn Werner, bald jene Bedeutung erlangen, die ihm als Milch-Hof, als Pflegestätte des wichtigsten Ernährungsmittels zukommt.

*

Ruhrkonferenz der Tagesarbeiter im Gewerkverein christlicher Bergarbeiter.

In Oberhausen hat eine Ruhrkonferenz der Tagesarbeiter im Gewerkverein christlicher Bergarbeiter getagt. Sie war von Delegierten von 207 Schachtanlagen im Ruhrrevier besucht. Im Vordergrund der Verhandlungen stand die Lohnregelung, die Wiedereinführung der 8stündigen Arbeitszeit im gesamten Bergbau und die Besprechung der neuen Knappschaftsnovelle.

Die Stimmung in der Versammlung war äußerst erregt.

Nicht weniger als 37 Diskussionsredner beschäftigten sich mit den sozialen Verhältnissen auf den einzelnen Schachtanlagen. Besonders wurde Beschwerde über die Behandlung der Bergarbeiterschaft durch Vorgesetzte, über Lohndrückerei durch pensionierte Beamte usw. und über die unsoziale Behandlung der kranken und invaliden Bergarbeiter durch die Knappschaftsärzte geführt. Betreffs der Lohnfrage wurde auf die verhältnismäßig hohen Gehälter der oberen Bergbeamten hingewiesen, die den Glauben an die schlechte Lage der Industrie erschüttern müßten. Als Arbeitszeit wurde für den gesamten Bergbau über und unter Tage die 8stündige Schicht gefordert. Energisch wurde Einspruch dagegen erhoben, daß die Wiedereinführung der Familienhilfe im Knappschaftsgesetz durch Abbau der Pensionen für die unter Tage Arbeitenden erkauft werden solle. In einer Reihe von Entschließungen wurden die Forderungen formuliert und sind dem Reichsarbeitsministerium, sowie den Vertretern der in Betracht kommenden Parteien im Reichs- und Landtag zugegangen. — In etwa 6 Wochen wird in Essen erneut eine Konferenz zusammentreten, da man fest entschlossen ist, die gestellten Forderungen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zur Erfüllung zu bringen.

Löhne und Arbeitszeit in Rußland.

Die Pressemitteilungen des Internationalen Arbeitsamtes enthalten folgende Ausführungen: „Bekanntlich ist die Sowjetregierung bestrebt, die Produktion zu erhöhen durch die Herabsetzung der Gestehungspreise und die Verbesserung der Finanzlage der Industrie. Da der Staat nicht über die erforderlichen Mittel verfügt, um die unerläßlichen Verbesserungen und Reparaturen der Betriebseinrichtungen vorzunehmen, laufen alle Anstrengungen der Verwaltungsorgane der verstaatlichten Industrie darauf hinaus, die Einzelleistung des Arbeiters zu steigern. Zu diesem Zwecke wird insbesondere die Arbeit nach Stücklohn bezahlt, eine Maßnahme, welcher der 6. Kongreß der Gewerkschaften im November 1924 zugestimmt hatte. Die Wirkung dieser Neuerung machte sich in den meisten Industriezweigen rasch fühlbar. So erreichte die Einzelleistung des Arbeiters, welche im Jahre 1923 bis 1924 52,8% der normalen Vorkriegserzeugung betrug, im ersten Vierteljahr 1924 bis 1925 (Oktober—Dezember) 81,7% der Zahl von 1913, was eine Leistungssteigerung von 55% bedeutet. Die Erhöhung der Löhne für den entsprechenden Zeitraum belief sich nur auf etwa 10%. Auf Grund der von der Bergarbeitergewerkschaft zusammengestellten Unterlagen haben die Löhne sogar seit Juli 1924, dem Datum der Einführung der Stücklöhne, eine sinkende Tendenz gezeigt. Leistungen und Löhne der Bergarbeiter im Donetzbecken stellten sich im Monatsdurchschnitt wie folgt: 1. Bei den Bergarbeitern: Leistung (in Pud) Juli 1924 443, Oktober 1924: 533, Dezember 1924: 549. Löhne (in Rubeln): Juli 1924: 34,36, Oktober 1924: 34,42, Dezember 1924: 29,53. 2. Bei den Hauern: Leistung (in Pud): Juli 1924: 3254, Oktober 1924: 3608, Dezember 1924: 3590. Löhne (in Rubeln): Juli 1924: 48,26, Oktober 1924: 47,84, Dezember 1924: 41,48. Diese Zahlen beweisen, daß, wenn die Leistung eines Hauers vom Juli bis Dezember 1924 um 10,3% gestiegen ist, sein Reallohn um 14% gesunken ist. Die Leistung des Bergarbeiters ist ebenfalls beträchtlich, und zwar um 24% gestiegen, während sein Lohn um 17,4% gesunken ist. Es ist auch eine sehr fühlbare Verringerung der für Ueberstunden vorgesehenen Löhne festzustellen: Der Hundertsatz des Ueberstundenlohnes im Verhältnis zum Grundlohn hat betragen: Juli 40,8, Oktober 32,0, Dezember 28,0. Diese Lage ist darauf zurückzuführen, daß die Verwaltung der Staatsbergwerke die Lohnsätze für eine Produktionseinheit (pro Pud geförderte Kohle) beträchtlich herabgesetzt hat. Der Bergarbeiter hat zum Ausgleich seines Reallohnes mehr fördern müssen. Die Stücklohntarife werden von der Verwaltung fortlaufend geändert, vorbehaltlich der Zustimmung der paritätischen Ausschüsse.

*

Kleine Nachrichten.

Der Preußische Landtag hat in seinen Vollverhandlungen eine Pause bis morgen, Mittwoch eintreten lassen.

Reichspräsident von Hindenburg hat seine beabsichtigte Reise nach Hannover wegen der ernsten innerpolitischen Lage verschoben.

Im Prozeß wegen der Landespfandbriefanstalt gehen die Zeugenvernehmungen ihrem Ende entgegen. Man rechnet damit, daß bereits in diesen Tagen die Plaidoyers der Staatsanwaltschaft beginnen werden.

1925 Nr. 253.



Alles um Reichtum.

Originalroman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

Mit seinem gewohnten und unbewegten Gesicht und der stolzen straffen Haltung seiner hohen schlanken Gestalt betrat Bernd Heintzius das Krankenzimmer seines Großonkels. Er hatte keinen Grund, dem als Sonderling in der ganzen alten Stadt bekannten alten Herrn mit verwandtschaftlichen Gefühlen entgegenzukommen, denn dieser hatte ihn und seinen Bruder stets sehr knapp gehalten, obwohl sie seine einzigen Blutverwandten waren und mittellos dastanden. Es war auch kein sehr freundlicher Blick, den Bernd Heintzius auf das abgemagerte gelbe Gesicht des alten Mannes warf, der schon wie ein Toter dalag.

Jetzt öffnete er die Augen —, sie verrieten freilich noch reges Leben, volle geistige Klarheit. Seltsam forschend, als wolle er seine geheimsten Gedanken lesen, betrachtete Wilhelm Schrader das schöne stolze Gesicht des vor ihm Stehenden und dann seufzte er auf — tief und schmerzlich. Etwas wie Reue wollte über ihn kommen, daß er es versäumt hatte, sich die Liebe seiner beiden einzigen Verwandten zu gewinnen, daß die Sucht nach Reichtum, die ihn ja schon im frühen Mannesalter gepackt hatte, in den beiden letzten Jahrzehnten immer stärker geworden war, und ihn alles andere vergessen ließ. Alles — er schloß die Augen, als käme eine Erinnerung über ihn, die ihn überwältigte.

Bernd Heintzius war näher an das Krankenbett getreten und fragte:

„Du hast mich zu sprechen verlangt, Onkel?"

Da schlug der alte Mann die Augen wieder auf und heftete den seltsam forschenden Blick auf den Großneffen. Ein Chaos von Gedanken ging durch seinen Kopf. Ob er wirklich recht tat, Bernd alles mitzuteilen? Ob er sich darauf verlassen konnte, daß jener seinen letzten Willen, der ihn und seinen Bruder so schwer benachteiligen würde, ausführte? Ob es nicht doch besser gewesen wäre, ein richtiges Testament zu machen, die Wahrheit damit vor aller Welt einzugestehen? Was lag daran, wenn sich die ganze Stadt aufregte, wenn alle, die ihn kannten, ihm dann das Schlimmste nachsagten: Gerade durch das Testament hätte er doch bewiesen, daß er gutmachen wollte, wenn auch spät, sehr spät.

Und doch, er vermochte sich dazu nicht aufzuschwingen. Gewiß, er selbst würde es nicht mehr hören, was man über ihn redete. Doch der Familienstolz war zu stark in ihm, als daß er sich zu einem Bekenntnis seiner Schuld — etwas anderes wäre das Testament in den Augen der Welt nicht gewesen — hätte aufzuraffen vermögen. Der Name Schrader, dieser Name einer alten angesehenen Patrizierfamilie sollte nicht in den Mund der Leute kommen, nicht auf diese Weise. Daß man ihn einen Sonderling nannte, war ihm stets gleichgültig gewesen, auch daß er für geizig galt, störte ihn nicht. Doch wenn man in Hamburg jene Angelegenheit erführe, die er 40 Jahre lang verschwiegen hatte, dann wäre wirklich Grund vorhanden, ihn zu verurteilen.

Nein, es blieb als Ausweg nur der Plan, den er sich in den letzten Tagen, seit er sich so elend fühlte, ausgedacht — seinem Großneffen Bernd alles mitzuteilen, ihm die Ausführung seines letzten Willens zu übertragen. Er war überzeugt von der stolzen Rechtlichkeit des jungen Mannes. Wohl würde seine Enttäuschung groß sein, doch auf ihn verlassen konnte man sich.

So gingen die Gedanken des alten Mannes. Er winkte Bernd mit der Hand, daß er einen Sessel an das Bett rücken und dicht bei ihm Platz nehmen möge. Und dann begann er:

„Ich habe dich rufen lassen, Bernd, weil ich fühle, ja bestimmt weiß, es geht mit mir zu Ende."

Als der junge Mann ihn etwas ungläubig ansah, fuhr er ernst fort:

„Es ist so — auf meine dringende Bitte hat mir der Arzt die Wahrheit nicht verschwiegen. Ich habe nur noch Tage, vielleicht nur noch Stunden zu leben. Und diese kurze Frist muß ich benutzen, um mir eine Last von der Seele zu wälzen, die mir das Sterben schwer macht."

Jetzt kam es wie eine leichte Unruhe in das Gesicht von Bernd Heintzius. Was sollten diese Worte bedeuten? Das klang ja recht geheimnisvoll. Sollte der Alte seinen Reichtum, von dem die übertriebendsten Gerüchte kursierten, obwohl niemand etwas Bestimmtes darüber wußte, auf unehrliche Weise erworben haben? Hatte er am Ende während der Kriegs- und Nachkriegsjahre unlautere Geschäfte oder verbotene Spekulationen mit Devisen betrieben und sonst noch gegen die Gesetze verstoßen? Das wäre sehr unangenehm, unter Umständen würden da die Steuerbehörden nachträglich eingreifen und das Erbe für ihn und seinen Bruder erführe eine erhebliche Kürzung. Nun, hoffentlich irrte er sich in seiner Vermutung! Da fuhr auch der alte Mann schon fort:

„Es handelt sich für mich um das Gutmachen einer Schuld, die viele Jahre, mehr als ein halbes Menschenalter, zurückliegt und von der hier niemand je etwas erfahren hat. Es geschah in der Zeit, als ich im Ausland war, vor 40 Jahren. Ich bin nicht mehr kräftig genug, um dir alles mündlich mitzuteilen — deshalb habe ich es aufgeschrieben. Vorgestern, nachdem Dr. Trenser gegangen war, und ich wußte, wie es um mich stand, da ließ ich mir Papier und Tintenstift geben und schrieb nun im Laufe der letzten beiden Tage alles auf, mein damals begangenes Unrecht und zugleich meinen Plan, es gutzumachen, ohne daß außer den zunächst Beteiligten jemand anderes etwas davon zu erfahren braucht. Dies wäre unumgänglich, wenn ich einen anderen Weg wähle; wenn ich ein Testament machte."

Was ist Liebe?

Ich sprach zur Sonne: „Sprich, was ist die Liebe?"
Sie gab nicht Antwort, gab nur goldnes Licht.
Ich sprach zur Blume: „Sprich, was ist die Liebe?"
Sie gab mir Düfte, doch die Antwort nicht.

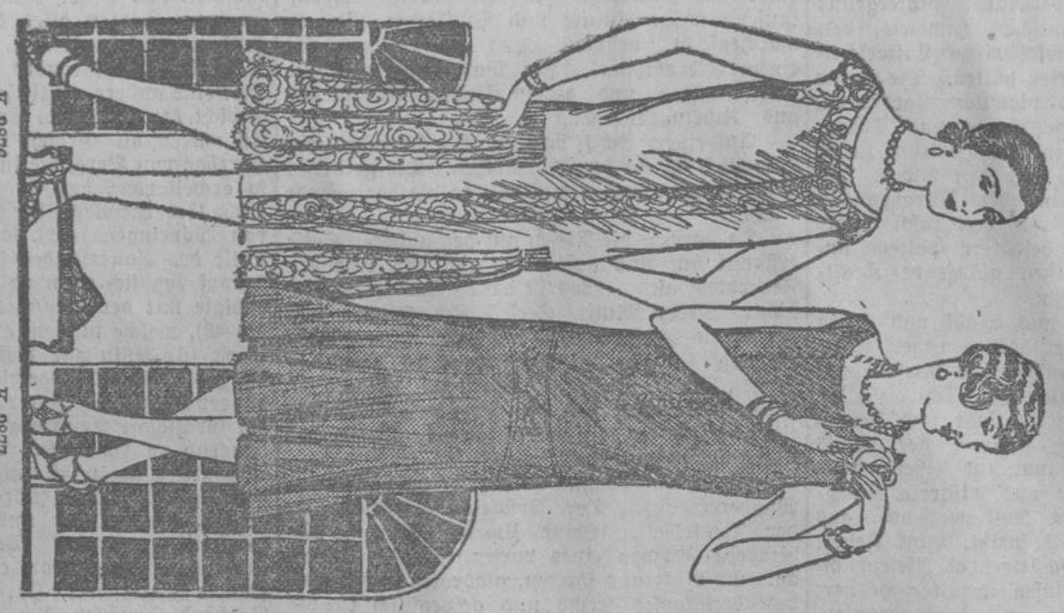
Ich sprach zum Ew'gen: „Sprich, was ist die Liebe?"
Ist's heil'ger Ernst? Ists süß'e Tändelei?"
Da gab mir Gott ein Weib, ein treues, liebes,
Und nimmer fragt' ich, was die Liebe sei!

Emil Rittershaus.

Die Mode am Abend

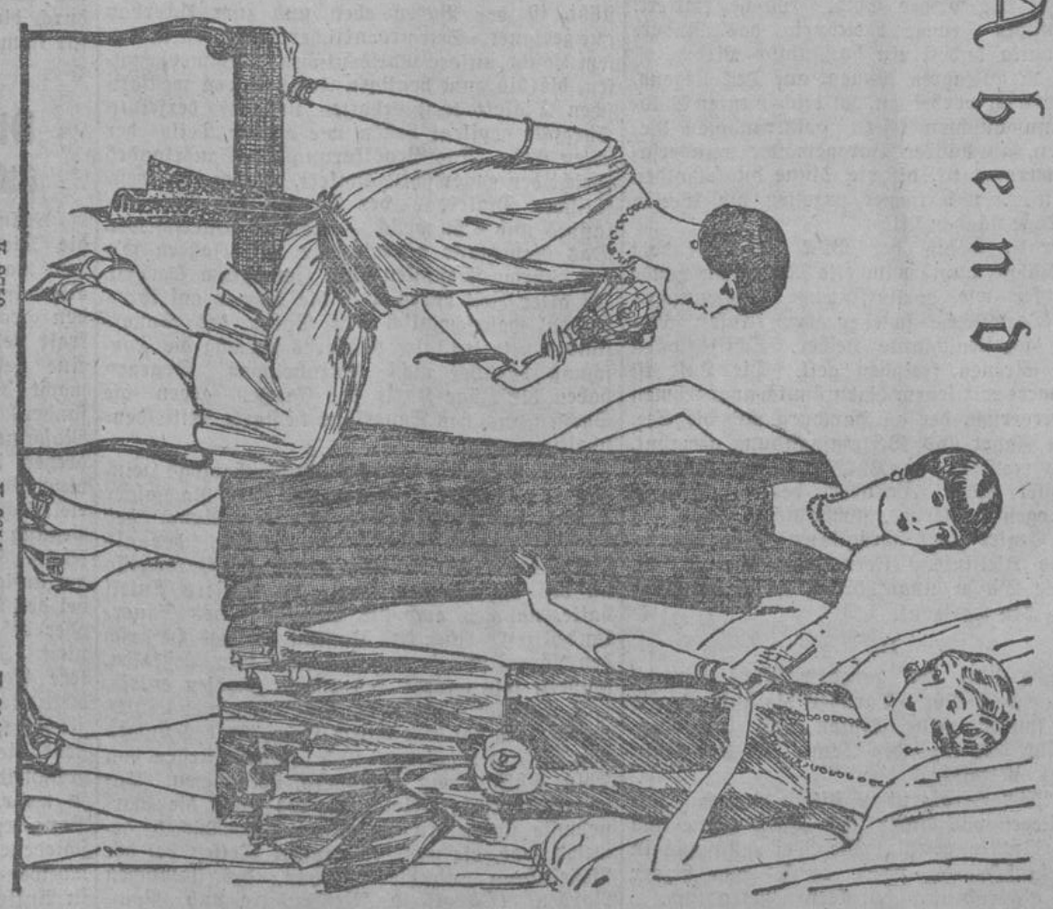
Die schönsten Schöpfungen einer neuen Mode sind immer die Abendkleider. Auch der diesjährige Modeumschwung hat uns eine Flut von besonders schönen Abendkleidern gebracht. Leuchtende Farben und kostbares Material wirken zusammen, um Festliches zu schaffen. Je bunter Tönen eines matten Pfauenblau, Nelkenrot, Erika bis zum dunkeln Cyclamenrot, schimmern die weichen Stoffe der Abendkleider. Die duftigen Seidenstoffe, Chinatrepp, Crepp-Georgette, und als Neuheit der feingemusterte Velours façonné und andere leichte Samtstoffe werden bevorzugte Damen steht man die prächtigen glänzenden Stoffe, die aus Metallfäden gewebt werden, die schimmernden Silberlamé-, Gold- und Brokatstoffe. Silber-, Goldspitzen sowie Spitzenstoffe werden zu reichen Spitzenkleidern und zu ganzen Kleidern verwendet. Perlen, bunte Steine und Straßbänder schmücken in reichen Stickereien und Besätzen die vielfältigen Formen der neuen Kleider. Dem glatten, enganliegenden Leibchen ist der weite, glockig geschnittene Rock angesetzt. Die leichte, schwingende, mobile Weite, die besonders bei den Tanzkleidern für die Silhouette der Frau vorteilhaft und kleidsam ist, wird durch seitlich, vorn oder rückwärts eingesetzte Glockenteile, durch lose aufgesetzte Stoffteile und Bahnen erreicht. Breite Schärpenteile betonen die wieder etwas höher gerückte Taille und werden oft durch eine Blume oder einen großen Puff von Blumen gehalten. Neben dem ovalen Ausschnitt sieht man sehr viel auch den viereckigen und spitzen Ausschnitt. Die Abendkleider werden meist ohne Aermel oder nur mit einem kleinen Aermel aus Chiffon oder anderem leichten Material, die in kleinen Fältchen fest am Handgelenk gehalten werden. Zu den schimmernden Tanzkleidern wählt man den zierlichen Brokatschuh. In vielen neuen und originellen Mustern steigert er noch das festliche Gesamtbild. Daneben sieht man den schwarzen Lackschuh und sehr viel blonde Seidenschuhe. Zu den Abendkleidern werden viel die weiten, capeartigen Umhänge getragen, die aus weichem Velourstoffen, Samt oder auch Seide hergestellt werden.

Gertrud Heimann.



K 2876. Abendkleid mit seitlichen Ueberfaltenbahnen. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I und II.

K 2877. Abendkleid mit vorn eingefügtem Glockenteil. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III.



K 2799. Abendkleid. Großer Ullstein-Schnitt und Handarbeitswinker 02799 in Größe I, II und III erhältlich.

K 2854. Abendkleid in geschweifter Prinzessform. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III.

K 2845. Abendkleid mit vierteiligem Volant und Gürtel. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III.

Erschöpft von dem vielen Sprechen, das Gesicht noch eingefallener als vorher, ließ sich Wilhelm Schrader in die Kissen zurücksinken. Die Augen hatte er geschlossen, und so konnte er nicht den maßlos erstaunten Blick des Großneffen sehen. Einen Blick, der bei seinen letzten Worten empört aufflammte. Nur eine Sekunde lang, dann hatte sich Bernd Heinzius wieder voll in der Gewalt. Die Züge seines stolzen Gesichts sahen ruhig, fast unbewegt aus, seine Augen hatten den infolge des Gehörten begreiflichen Ausdruck von großem Interesse. Sogar etwas von Teilnahme glaubte der Kranke darin zu lesen, als er sich nach einigen Minuten wieder ein wenig aufrichtete und den Großneffen ansah. Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich seiner Brust. Das Schlimmste war überstanden! Der Anfang eines solchen Geständnisses ist immer das Schwerste, alles andere erscheint leicht dagegen.

„Hier unter meinem Kopfkissen habe ich die mit meinen zitternden Händen beschriebenen Blätter aufbewahrt, lieber Bernd. Hoffentlich kannst du die schlechte Schrift lesen! Es weiß hier niemand das geringste von diesen Dingen, auch meinem treuen Diener habe ich nie etwas davon mitgeteilt. Es tut nicht gut, von seinen intimsten Angelegenheiten mit Untergebenen zu sprechen, mag ihre Treue und Anhänglichkeit noch so sehr erprobt sein. Der Mensch ist letzten Endes unberechenbar, und deshalb kann man gar nicht mißtrauisch genug sein — —"

Er stockte plötzlich, als käme ihm unerwartet zum Bewußtsein, daß er gegen seine eigene Ueberzeugung, daß er gegen seine, ein ganzes Leben hindurch geübten Prinzipien handle, indem er seinem Großneffen solches Vertrauen schenken wollte, ihm die Vollstreckung seines letzten Willens ganz anheimgab. Doch es blieb ihm ja kein anderer Ausweg, und Bernd war ja das Ebenbild seines verstorbenen Vaters. Erich Heinzius aber hätte sich eher getötet, ehe er auch nur den kleinsten Schritt vom Wege der Ehre abgewichen. Deshalb hatte er ja auch sein Vermögen verloren, war als fast ganz armer Mann gestorben.

Bernd würde sicher alle Hebel in Bewegung setzen, um den letzten Wunsch seines Großonkels zu erfüllen, selbst im ungünstigsten Falle blieb ja das Erbe für die beiden Brüder immer noch so, daß sie wohlhabend sein würden.

Ob es aber klüger gewesen wäre, sich an den jüngeren der beiden Großneffen zu wenden. Claus war eigentlich sympathischer, hatte etwas Weicheres — doch ob er so zuverlässig sein würde wie sein stolzer Bruder? Und dann — er war nicht hier, hatte vor einigen Tagen eine Reise nach Schweden angetreten, im Auftrage der Firma, bei der er als Ingenieur angestellt war. Er hatte ihn vor seiner Abreise besucht und war liebenswürdig gewesen, wie immer. Vielleicht hätte er ihn telegraphisch zurückrufen sollen, um einen Zeugen bei dieser Unterredung zu haben?, Ach, nun war es zu spät zu solchen Erwägungen! Uebrigens wollte Claus Anfang nächster Woche wieder zurück sein, da konnte er ihn ja auch ins Vertrauen ziehen, ihn zum Mitwisser seiner Schuld machen und ihm das gleiche Versprechen abnehmen, das er jetzt von dem älteren seiner beiden Großneffen verlangen mußte.

Mit fast übermenschlicher Willenskraft richtete sich der Kranke fast vollends auf, so daß er ohne jede Stütze aufrecht zwischen seinen Kissen saß, und blickte mit den scharfen hellen Augen durchdringend auf das Gesicht Bernds.

„Die Hauptsache weißt du jetzt, Bernd, daß ich eine Schuld gutzumachen habe. Alles Nähere wirst du aus diesen Blättern erfahren —" Er unterbrach sich und zog ein verschlossenes Kuvert unter seinem Kopfkissen hervor, auf dem der Name seines Großneffen stand. Erstaunt sah Bernd, daß das Kuvert verschlossen und versiegelt war. Wilhelm Schrader sah diesen Blick und fuhr fort:

„Diese meine Beichte und zugleich mein Testament soll hier unter meinem Kissen liegen bleiben — erst nach meinem Tode sollst du es an dich nehmen und öffnen. Versprich mir, nein, schwöre es mir bei deiner Ehre. — —"

Merkwürdig langsam kamen die letzten Worte aus dem Munde des alten Mannes zuletzt klang die Stimme leise und tonlos, so daß Bernd, den eine immer stärker werdende Unruhe erfüllte, nur mit größter Anstrengung alles verstehen konnte.

Welch eine furchtbare Situation für ihn! Schwören sollte er und wußte gar nicht, um was es sich handelte. Aber er mußte tun, was der Kranke von ihm verlangte, mußte das Versprechen geben — ja, sonst würde er wohl doch ein Testament machen, und das würde weit schlimmer sein. Mit Blitzesschnelle hatte er dies bei sich erwogen und wollte dem Großonkel das verlangte Versprechen geben. Doch erschrocken fuhr er hoch — der alte Mann hatte eben einen tiefen röchelnden Seufzer ausgestoßen und war in die Kissen zurückgesunken. Ein Ruck ging durch den abgemagerten Körper, dann war es still in dem großen Zimmer, unheimlich still.

Bernd beugte sich herab, legte sein Ohr auf die Brust des still Daliegenden — er vernahm keinen Laut, das Herz hatte anscheinend aufgehört zu schlagen. War der alte Mann tot oder war es am Ende nur eine schwere Ohnmacht, aus der er jeden Augenblick wieder erwachen konnte? Er fühlte den Puls — der Arm war leblos, steif.

Also wohl ein Herzschlag! So plötzlich war der Tod gekommen, gerade als der alte Mann alles gesagt hatte, was er sagen wollte. Nur das verlangte Versprechen hatte er nicht mehr entgegennehmen können. In den offenen Augen lag noch ein Ausdruck der Erwartung — Bernd fühlte einen seltsamen, ihm ganz unerklärlichen Schauer, als er die Augen des Toten so auf sich gerichtet sah. Schnell drückte er die Lider darüber, so daß er den Blick nicht mehr zu sehen brauchte.

Ein paar Minuten saß er dann wie erstarrt vor dem Bett — das Ganze hatte ihn doch mitgenommen, erst die unerwarteten Mitteilungen des Großonkels, dann sein plötzlicher Tod! Er legte die Hand vor die Augen, als könne er dadurch ruhiger werden. Aber dann schreckte er mit einem Male zusammen. Es hieß jetzt handeln, er mußte die Wirtschafterin des Verstorbenen rufen, den alten Diener, der Arzt mußte telephonisch um sein Kommen ersucht werden — es gab eine Menge zu tun. Da aber der Großonkel, wie er selbst gesagt, kein Testament hinterließ — würden er und sein Bruder nun die Herren dieses großen schönen Hauses werden, das mit Schätzen aller Art angefüllt sein sollte. Reich, sehr reich sollte ja der Großonkel sein, und sie beide waren die einzigen Erben. Das heißt hier fiel ihm das ein, was der Kranke ihm mitgeteilt hatte.

Rasch mit einer fast heftigen Bewegung nahm er den versiegelten Brief, den der Tote noch krampfhaft in der einen Hand hielt, an sich und steckte ihn in die innere Rocktasche. Dann klingelte er. Gleich darauf klopfte es an der Tür, und auf sein Herein kam ein grauhaariger Diener, dessen Gesicht mehr Treuherzigkeit als Klugheit ausdrückte. Als er die starre Ruhe im Gesicht seines Herrn sah, zuckte er erschreckt zusammen, Tränen traten in seine guten wasserblauen Augen. Bernd Heinzius ließ ihm nicht lange Zeit, seinen Schmerz auszudrücken.

„Rufen Sie Frau Simmel und telephonieren Sie an Dr. Trenser," gebot er in seiner ruhigen, stets etwas hochmütig wirkenden Art. Gleich darauf betrat die ältere, schlicht und vertrauenerweckend aussehende Wirtschafterin das Zimmer. Begrüßt hatte sie den jungen Herrn vorhin schon, als er gekommen war; sie dachte, der Kranke brauche sie, deshalb eilte sie gleich an sein Lager. Auch sie erschrak angesichts des Toten. Mit bebenden Lippen fragte sie, an Bernd gewandt:

„Herr Schrader ist tot — ein Herzschlag? Der Arzt hat es befürchtet. Soll ich ihm gleich telephonieren?"

„Jürgen besorgt es schon, Frau Simmel. Onkel sprach mit mir und, fast mitten im Sprechen trat der Tod ein. Ganz plötzlich sank er zurück, so daß ich zuerst nur an eine Ohnmacht glaubte."

„Der Arme!" flüsterte die Wirtschafterin. „Es ist das beste so, er litt gestern furchtbare Schmerzen und nun ist er erlöst."

„Ja, es ist sicher das beste für ihn — ein schneller und schmerzloser Tod!"

(Fortsetzung folgt.)



Die Schlußsitzung in Locarno.
1. Reichskanzler Dr. Luther; 2. Außenminister Dr. Stresemann; 3. Ministerialdirektor Dr. Schubert; 4. Mussolini (Italien); 5. Chamberlain (England); 6. Briand (Frankreich), 7. Vandervelde (Belgien).

Die Rheinbrücke.

Von Heinz Ludwig Raymann.

I.

Die dicken Hausteintürme des Brückenkopfes lasten schwer auf dem graublauen Hintergrund des diesigen, niederrheinischen Himmels, den fast immer feuchte, atmosphärische Lufterscheinungen in dunstige Schleier hüllen. Die Ferne ertrinkt in blauen und violetten Farbtönen.

Der Brücke gewaltige Bogen und Träger wuchten kraftbeschwingt in den Horizont. Ueber ihren leicht und elegant über den Strom geschwungenen Leib rollen der Straßenbahn glitzernde Glaspavillons mit den rasch vorübergetragenen fremden Gesichtern, poltern unbeholfene Lastwagen, flitzen glänzende Kraftwagen lautlos, stolz dahin.

Führt diese Straße aus Stahl und Stein in ein Riesenland? Dort drüben ragen zyklopische Bauten, drohen unheimliche Riesenapparate einer gigantischen Alchemie. Schmelzhallen und Hochöfen werfen giftige Lohe und Feuerfontänen an den armen Himmel, der nachts von roten Brandwunden zuckt und fiebert. Hunderte schwarze, grüngelbe und wildrote Rauchfahnen kriechen bleiern, wolkigwellend aus hohen Schloten. Ueberall spritzt, blitzt Feuer. Da drüben dröhnt erderschütternder Riesenhammerschlag, braust Tubablasen urhafter Hörner, brüllt Poltern, Kreischen und Taifunbrausen. Da drüben liegt Duisburg-Ruhrort. Da wuchten und werken die Riesen der Arbeit. Dort wird der alte Nibelungenschatz endlich gehoben. Hei, pralle auf, du donnernde Lohe, brause auf, du Riesenorgel der Arbeit!

Das graugelbe Rheinwasser strömt geruhig. Runde Wellenbuckel gleißen schwersilbern. Der leise schwingende Brückenleib scheint gegen den Strom zu schwimmen. Die Wasser locken den Hinunterblickenden. Die Nixen, die unholden, schauen aus grünschillernden Augen und schwimmen mit silbrigfließendem Haar.

Langsam zieht ein Schleppzug unter der Brücke zu Berg. Man sieht in den qualmenden Schlot wie in einen kleinen Vesuvkrater. Auf Deck klafft ein weißer Spitz. Wäsche flattert. Der Schipper stemmt breitbeinig das Ruder. Ziehharmonika dudelt ein holländisch Lied.

Ach, da mitfahren können, auf Deck liegend, rheinaufwärts, vorbei an volkreich bunten Städten, grünumbuschten Ufern, goldtraubigen Nebenhängen, an düstrer Burggemäuer wundersamer Ritterromantik, die die Sinne dunkelgolden umgaukelt... und immer orgelten die Wellen ... die Tage ständen still.

Ueberall, wohin der Blick sich wendet: Schiffe, Kähne, buntbewimpelte Maste, rauschende Raddampfer wie vorsintflutliche Flossenungeheuer. Dazwischen schießen der flinken Motorboote gazellenschlanke Leiber. Schiffsglocken läuten. Sirenen kreischen gell. Die Luft ist geschwängert mit jenem eigentümlich angenehmen Schiffssteergeruch, der an Hamburg und die See, an große Fahrt und Weltumspannung gemahnt. Ueberall rauscht der Pulsschlag des Reiches blutreichster Ader. Darüber der mächtigen Brückenbogen stählernes, symbolisches Band.

Ein Segler zieht schräglegend eine schaumsprühende Kiellinie. Fern, nach Norden zu, rollen die Wasser unaufhörlich, grau, basaltenschwer in den Horizont.

II.

Abends steht der ganze westliche Himmel in flammendem Rot. Darüber bis zum Zenith hinauf, spielen gelbe Tinten und lichtgrüne, da, wo sich das Gelb der Sonne mit dem Blau der Luft vermischt.

Auf dem Strom ist es still geworden. Die Schiffe liegen vor Anker und haben grüne und rote Bordlichter gesetzt. Die Weidenstümpfe in der Rheinniederung stehen dunkel und bizarr vor dem glühenden, goldbrokatnen Abendtuch.

Die Werke auf der Ruhrorter Seite toben nicht mehr so laut, doch schleudern die Hochöfen noch immer gewaltige Feuergarben an den verbrannten Nachthimmel. Die hohen Schlote starren erloschen. Nur aus einigen raucht es rotglühend, gespenstisch.

Auf dem dunkelwallendem Strom glühen weiße, rote, grüne und gelbe Lichter. Zauberhafte Lichtperlketten langer Laternenreihen, tausend weiße Punkte und Pünktchen glimmen märchenschön, bestücken Land und Strom mit einem Sternhimmel. Im Wasser zucken bunte Lichtschlangen und geheimnisvolle Goldfarben aus Nibelungentagen.

Auf einem Schiff beginnt eine Trompete ein selig Lied an ein fernes Mädchen. Die goldenen Klangstrahlen steigen friedvoll in die beginnende Nacht.

Da horchen die Riesen auf der anderen Seite erstaunt auf und halten verdutzt den rasenden Feueratem an. Was ist das? Das kennen sie nicht: Liebe, Musik, Seele. Sie kennen nur der Werke schaffenden Arbeit ewig harten Donnergang — die Riesenarbeit führt hier das große Wort. Brausend setzen sie wieder im vollen Chor ein, daß der Trompete Lied wie ein Goldfischlein von den basaltenen Wogen des Klangozeans weggespült wird.

Die Straßenbahn nimmt den schaumüden Wanderer auf. Der Brückenleib versinkt in der Dunkelheit. Seine Umrisse nehmen die bizarren Formen eines vorsintflutlichen Tieres an. Es blickt aus starren, glasrote Bullaugen des Steinkopfes fremd und gespenstisch in die Nacht.

Ueber dem Brückenbogen schwimmen die Sternbilder golden herauf.

#

Das Sauerland in der deutschen Geschichte.

Wohl kein Teil Westfalens hat eine so eigenartige Geschichte im Laufe vieler Jahrhunderte gehabt wie das Sauerland. Es liegt im Süden unserer Provinz und hat davon seinen Namen erhalten. Sein Boden ist durchweg gebirgig. Nur im Norden, wo es unmittelbar an die Lippe stößt, ist der Boden eben und zum Ackerbau gut geeignet. Seit urdenklicher Zeit sitzen in diesem Lande unsere plattdeutschen Stammesgenossen, die bis zum heutigen Tage unsern westfälischen Dialekt treu erhalten und mit derselben Sorgfalt gepflegt haben wie andere Teile der roten Erde. Die Bevölkerung des Sauerlandes spricht den engerischen Dialekt, der sich vom westfälischen Dialekt — der Sprache des Münsterlandes und Osnabrück — merklich unterscheidet. Das Sauerland gehörte vor 1000 Jahren wie das übrige Westfalen zum Herzogtum Sachsen. In alter Zeit haben auch die Römer auf ihren Zügen wahrscheinlich den Boden des Sauerlandes betreten, aber Sicheres vermag die Forschung darüber nicht beizubringen. Dagegen haben die Züge Karls des Großen gegen die Sachsen auch das Sauerland in starke Mitleidenschaft gezogen.

Die stolzen und großen Sachsenherzöge Heinrich I. und Otto I. waren wie ihre Nachfolger Herren des Sauerlandes. An dem Ruhm des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen, der als Verwandter des Kaisers Friedrich Barbarossa an den ruhmreichen Taten des Kaisers Anteil hatte, nahmen auch die Bewohner des Sauerlandes teil. Aber das Unglück, welches Heinrich den Löwen stürzte und ihm nicht nur Westfalen, sondern sein ganzes Herzogtum Sachsen entriß, traf auch den südlichen Teil Westfalens. Es wurde 1180 bei dem Sturz Heinrichs des Löwen von Westfalen getrennt und dem Kurfürsten von Köln, Philipp von Heinsberg, überwiesen. Unsere westfälische Heimat, die bis dahin die vornehmste unter den Provinzen des Reiches gewesen war, die von den großen Welfen bei der Besiedelung und Verdeutschung des slawischen Nordens (Ostholstein, Mecklenburg und Pommern) in erster Linie berücksichtigt und verwandt war, wurde in lauter Atome zersplittert und sank zur Ohnmacht herab. Das Sauerland kam zum Erzbistum Köln, zu dem es nach Abstammung und Sprache seiner Einwohner gar keine Beziehung hatte. Kirchliche Beziehungen waren vorhanden gewesen, denn von Köln her waren die christlichen Sendboten ins Land gekommen und hatten dem Christentum Bahn gebrochen. Fortan blieb das Sauerland vorwiegend mit Köln vereinigt. Aber in unmittelbarer Nähe des Sauerlandes erwuchs im Laufe der Zeit eine andere weltliche Macht, die dem Uebergewicht der kölnischen Erzbischöfe die Spitze bot. Es waren die Grafen von der Mark und die Herzöge von Berg, die in kurzer Zeit ihre Macht so erweiterten, daß sie nicht nur das militärische Uebergewicht über Köln errangen (Schlacht von Worringen 1288), sondern Köln auch große Teile des Sauerlandes dauernd entrissen. Der Kampf zog sich mehrere Jahrhunderte hin und endigte mit der bekannten Soester Fehde (1444 bis 49), welche nicht nur den Verlust der Stadt Soest für Köln zur Folge hatte, sondern auch das politische Uebergewicht der Feinde Kölns dauernd festlegte. Zwar war es Köln gelungen, die Grafschaft Arnsberg 1848 zu erwerben und dauernd zu behaupten, aber der Schwerpunkt Westfalens lag nicht mehr im Sauerlande, sondern in den Teilen nördlich des Sauerlandes, welche einer raschen und bedeutenden Entwicklung entgegengingen. Das Sauerland blieb der katholischen Konfession erhalten, obwohl zwei Kölner Erzbischöfe, Hermann von Wind und Gebhard Truchseß, den Versuch machten, eine Reformation ihres Erzstiftes herbeizuführen. Die Tatsache, daß die Regenten des Erzstiftes vielfach Fürstenhäusern angehörten, die zu Westfalen gar keine Beziehungen hatten, diente nicht dazu, daß westfälische Art und Sitte im Lande gepflegt wurde. Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wies das Kölnische Westfalen und damit das ganze Sauerland mit den vier Quartieren Brilon, Geseke, Werl und der Grafschaft Arnsberg dem Hause Hessen-Darmstadt als Entschädigung für linksrheinische Besitzungen, die an Frankreich fielen, zu. Durch die Neuregelung der Besitzverhältnisse im Jahre 1815 kam das Sauerland an Preußen. Möge dies schöne Gebirgsland der roten Erde dauernd mit dem Lande, zu dem es geographisch und durch die Stammesart seiner Bewohner gehört, für immer vereinigt bleiben!

Dr. Eickhoff.

#

Diesel-Lokomotiven auf amerikanischen Bahnen.

Allmählich wächst die Ueberzeugung, daß die Diesel-Lokomotive einen Teil der Arbeit der Dampflokomotive übernehmen kann, vor allem im Rangierdienst und für leichte Züge auf den großen Eisenbahnlinien. Die hohe Zugkraft beim Anlassen und die Möglichkeit, rasch eine bestimmte Geschwindigkeit zu erreichen, macht die Oelmaschine für Rangierdienste besonders geeignet. Da die Räder der Diesel-Maschine sich mit gleichmäßiger Schnelligkeit drehen, kann sie beim Anlassen verhältnismäßig mehr Kraft entwickeln als eine Dampf- oder elektrische Lokomotive. Um einen Zug in Bewegung zu setzen, genügt daher eine ziemlich leichte Diesel-Maschine. Hemmungen bereitet vorläufig noch die Frage der Wasserkühlung; bei der Verwendung von Oelmotoren in Schiffen oder bei Lokomobilen besteht diese Schwierigkeit nicht. In dieser Hinsicht werden zur Zeit weitere Experimente unternommen. Da auf den elektrisierten Bahnlinien nur ein Teil der Rangierzüge elektrische Leitungsdrähte aufweist, besteht die Absicht, für diese Rangierarbeit eine geeignete Diesel-Lokomotive zu bauen; dies um so mehr, da die Elektrisierung eines größeren Rangiergeländes hohe Kosten verursacht. Verschiedene Bahngesellschaften haben bereits Lokomotiven mit Oelfeuerung von 800 bis 2000 P.-S. in Auftrag gegeben. Es besteht daher die Wahrscheinlichkeit, daß in absehbarer Zeit sowohl der Dampf- als der elektrischen Lokomotive eine neue Konkurrentin erstehen wird.

Brilon, 27. Okt. (Deutsche Glocken für Chikago.) In der Glockengießerei der zu Weltruf gelangten Firma Humpert-Brilon geht ein prächtiges Geläute von sechs Bronzeglocken nebst eisernem Glockenstuhl und elektrischer Läuteeinrichtung seiner Vollendung entgegen. Die Glocken sind für die St. Benedikt-Kirche in Chikago bestimmt und sollen beim Eucharistischen Kongreß, der nächstes Jahr in Chikago stattfindet, zum ersten Male ihre Melodie erklingen lassen.

*

Für eine andere Einteilung der Sommerferien.

Bochum, 27. Okt. (Ein Vorschlag der westfälischen Lehrer.) Der Hauptausschuß des Westfälischen Lehrervereins hat an den Oberpräsidenten eine Eingabe gerichtet, die sich mit der Dauer und der Lage der Sommerferien in der Provinz Westfalen beschäftigt. Ihr Inhalt leitet aus der Tatsache, daß die ständig späte Lage der großen Ferien im deutschen Westen bei meist ungünstigem Wetter den Aufenthalt der erholungsbedürftigen Kinder und Erwachsenen in Kurorten, Erholungsheimen und auf dem Lande fast zwecklos macht, da nur eine unvollkommene Kräftigung der Gesundheit erreicht wird, die Bitte ab, die Sommerferien früher anzusetzen sowie einen Teil dieser Ferien in den Herbst zu verlegen, so daß das sehr lange Wintersemester noch eine wohltuende Unterbrechung erfährt. Als besonders zweckmäßig erscheine folgende Ferienordnung: Sommerferien 4 Wochen, etwa vom 15. Juli bis 13. August, Herbstferien zwei Wochen, etwa vom 1. Oktober bis 14. Oktober. Das Mehr an Tagen könnte durch die Kürzung der Oster- und Weihnachtsferien wieder ausgeglichen werden. Der Ausschuß ist sich bewußt, daß aus begreiflichen Gründen die Ferien für Westfalen nicht ohne Rücksicht auf die Ferienlage in den anderen Provinzen festgelegt werden können. Sollte aber die gleiche Ferienlage bezw. auch nur ein teilweises Zusammenfallen der Ferien im Staate nicht in Frage kommen können, so würde er es für gerecht und angemessen halten, wenn etwa im dreijährigen Turnus ein Wechsel dergestalt stattfände, daß die Vorteile des günstigen Wetters im Juli und anfangs August auch unserer der Erholung sehr bedürftigen Jugend zugute kommen.

*

Wattenscheid, 27. Okt. Auf der Zeche Zentrum 13 stürzte der Bergmann Schmitz aus etwa 85 Meter Höhe in einen Stapel hinunter. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Schmitz war erst seit einem Monat verheiratet.

Gelsenkirchen, 27. Okt. Unter verdächtigen Umständen ist im Stadtteil Bismarck ein 17jähriges Mädchen, das als Dienstmädchen in Reviges in Stellung war, gestorben. Anscheinend ist es einem verbrecherischen Eingriff zum Opfer gefallen. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Gelsenkirchen, 27. Okt. Die Polizei verhaftete den Kaufmann B. und dessen 20 Jahre alte Tochter Maria von hier wegen Blutschande. Das Verhältnis ist nicht ohne Folgen geblieben.

*

Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Essener Woche.

Essen, 2.. Oktober. Hier nahm die von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft auf Veranlassung der Gewerkschaften veranstaltete Essener Woche ihren Anfang, die es sich zum Ziele setzt, die medizinische Wissenschaft und das werktätige Volk einander näher zu bringen und der Arbeiterschaft einen Ueberblick über den Stand der Forschung zu geben. Im großen Saale der Kaupenhöhe hatte sich zum ersten Vortrage eine überaus große Teilnehmerzahl, besonders aus Gewerkschaftskreisen, eingefunden. Oberbürgermeister Bracht begrüßte die Veranstaltung im Namen der Stadt. Er gab dem Bedauern über das durch die politische Lage veranlaßte Fernbleiben des Reichskanzlers Dr. Luther Ausdruck. Exzellenz Dr. Schmidt-Ott sprach dann über die Ziele der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Das Ziel der Notgemeinschaft sei, planmäßig zu arbeiten an dem Wiederaufbau und der Gesundung des deutschen Volkes, besonders der arbeitenden Schichten, die durch den Verlust wertvoller Provinzen und damit wichtiger Rohstoffquellen auf das schwerste geschädigt worden sei. Dem hohen Ziele der Notgemeinschaft hätten sich die ersten Männer der Wissenschaft zur Verfügung gestellt. Er begrüße als ersten dieser Männer Geheimrat Dr. Bier-Berlin. Dieser sprach dann über das Thema „Die Bedeutung der Leibesübung und Verhütung der Tuberkulose."

Essen, 27. Okt. Reichskanzler Dr. Luther, der wegen der politischen Lage verhindert war, der Eröffnung der Essener medizinischen Woche beizuwohnen, beabsichtigt, am kommenden Mittwoch an der Veranstaltung teilzunehmen und wird im Rahmen der medizinischen Woche das Wort ergreifen, um über die innerpolitischen Fragen und über Locarno zu sprechen.

*

Politische Zusammenstöße.

Duisburg, 27. Okt. Mehrere junge Leute, die ein schwarz-weiß-rotes Bändchen im Knopfloch trugen, wurden hier von einem 300 Mann starken Trupp Roter Frontkämpfer überfallen und schwer mißhandelt. Einer der Angegriffenen mußte mit einem Schädelbruch, der ihm durch Schlagen mit einem Stein beigebracht wurde, ins Krankenhaus gebracht werden.

*

Duisburg, 27. Okt. (Festnahme.) Der Hauptbeteiligte an den Unterschlagungen im Mörser Finanzamt, der Bankier Kauffeld, früher in Mörs, jetzt in Essen, wurde in Werl bei Bielefeld verhaftet. Kauffeld wurde nach Mörs transportiert.

Duisburg, 27. Okt. (Den Gatten gemordet.) Wie bereits gemeldet, beschäftigte sich dieser Tage das Duisburger Schwurgericht mit einem Gattenmord-Prozeß. Angeklagt waren die Ehefrau des Magazinarbeiters Ludwig Brück aus Meiderich und der Arbeiter Paul Warczak aus Hamborn. Die jetzt 28jährige Angeklagte hatte schon vor ihrer Verheiratung, so berichtet ergänzend die R. W. Z., im Jahre 1917 ein wenig einwandfreies Leben geführt und setzte dieses Treiben auch in der Ehe fort, trotzdem ihr Mann fleißig und arbeitsam war. Den 24jährigen Arbeiter Warczak, mit dem sie in intimem Verkehr stand, hat sie zu der Tat zu überreden gesucht. Am 12. Juli kam der Plan zur Ausführung. Die Angeklagte hielt ihren Mann auf einer Festlichkeit, auf der sie sehr vergnügt war, so lange auf, bis Warczak an der verabredeten Stelle, der Kanalbrücke von Oberhausen, eingetroffen war. Er brach einen Streit vom Zaun und schlug den Mann der Angeklagten nieder. Dann stopfte er diesem trotz seiner Bitte, man möchte ihn am Leben lassen, Erdbrocken in den Mund, bis er erstickt war. Nach mehreren Tagen erst wurde die Leiche gefunden. Nach längerem Leugnen gestand der Mörder die Tat. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, jedoch unter Zulassung der Presse, geführt. Das Urteil lautete, wie nicht anders zu erwarten, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, auf Todesstrafe gegen beide Angeklagten.

Hamborn, 27. Okt. Arbeiter fanden bei Ausschachtungsarbeiten nahe dem Zinkhüttengelände in etwa einem halben Meter Tiefe ein männliches Skelett, das anscheinend schon seit langem dort vergraben worden ist. Die näheren Umstände deuten auf einen Mord hin, um dessen späte Aufklärung man jetzt bemüht ist.

Köln, 27. Okt. (Im Schlaf des Mordes überführt.) Das Düsseldorfer Schwurgericht hat den Arbeiter Schramm wegen Mordes an dem Arbeiter Johann Maaßen zum Tode verurteilt. Seine Ueberführung wurde auf ungewöhnliche Weise ermöglicht. Am 28. August war in der Nähe der Schellenburg bei Düsseldorf eine männliche Leiche aus dem Rhein gefischt worden, die zwei Kopfschüsse aufwies und mit einem dicken Stein beschwert war. Die Personalien des Ermordeten konnten damals nicht ermittelt werden. Im März dieses Jahres war nun Schramm wegen eines anderen Deliktes mit einem anderen Gefangenen zusammen in einer Gefängniszelle untergebracht. Dabei hat Schramm geträumt und u. a. gesagt: „Schmeiß ihn in den Rhein, Strick um den Hals, Stein anbinden." Von seinem Mitgefangenen befragt, erzählte Schramm diesem den Vorgang am Rhein, den Namen des Ermordeten und den Namen eines Komplizen. Die Leiche des seinerzeit aus dem Rhein gezogenen Mannes wurde nun ausgegraben und tatsächlich als die des Arbeiters Johann Maaßen identifiziert. Schramm bestritt später die Richtigkeit der seinem Mitgefangenen gemachten Aussagen. Die Sachverständigen waren jedoch der Ansicht, daß in dem Traum und der nachfolgenden Erzählung die Wahrheit liege, worauf das Gericht das Todesurteil aussprach.

Köln, 27. Okt. (Entlassung von vier oberschlesischen Gefangenen.) Von den sechs seinerzeit während der Besetzung Oberschlesiens zu langen Freiheitsstrafen verurteilten Oberschlesiern, die ihre Strafe im Gefängnis in Rheinbach verbüßten, wurden gestern nach Begnadigung durch die Botschafterkonferenz auf Anordnung der Rheinlandskommition vier wieder freigelassen.

Düren, 27. Okt. (Unterschlagung bei der Post.) Oberpostsekretär Georg Schuch vom Dürener Postamt ist seit Samstag morgen unter Mitnahme von 36 000 *M* flüchtig. Schuch, ein geborener Elsässer, ist im Besitze eines französischen Reisepasses. An maßgebender Stelle nimmt man an, daß er sich nach Frankreich begeben wird.

M.-Gladbach, 27. Okt. (Milde Strafe.) Das Schwurgericht verurteilte den Landwirt J. Schwengers aus Niederheide bei Schiefbahn, der am 4. August 1919 den Arbeiter Pfennigs, den er dort auf seinem Kartoffelacker bemerkte, durch mehrere Gewehrschüsse getötet hatte, zu 3 Monaten Gefängnis. Damals fanden viele Kartoffeldiebstähle auf den Feldern statt und Sch. suchte sein Eigentum zu verteidigen. Im vorigen Jahre hatte das Schwurgericht auf die gleiche Gefängnisstrafe erkannt. Auf eingeleitete Revision hin war das Urteil jedoch aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Schwurgericht verwiesen worden.

Aachen, 27. Okt. (Falschmünzer.) Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor dem erweiterten Schöffengericht gegen zwei kürzlich hier abgefaßte Falschmünzer, einen Dreher, welcher die Falschstücke anfertigte, und einen Büfettier, welcher die Falschstücke in den Verkehr brachte, verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte gegen einen jeden der beiden Angeklagten drei Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf je zwei Jahre Gefängnis sowie auf Einziehung des beschlagnahmten Falschgeldes, der Formen und Werkzeuge.

Koblenz, 27. Okt. (Ein Sparkassendirektor wegen Unterschlagungen verurteilt.) Der frühere Sparkassendirektor Peter Blatten, der in der Inflationszeit die Sparkasse von Sinzig durch Unterschlagungen um mehr als eine Million Goldmark geschädigt und den Landwirt Lichtenberg betrogen hatte, der ihm einen Grundschuldbrief über 2½ Millionen Goldmark überlassen hatte, wurde zu 2 Jahren und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurde seine sofortige Verhaftung angeordnet.

Bacharach, 27. Okt. (Ungetreue Beamte.) Ein Posthelfer und eine Kriegerwitwe, die beim Postamt angestellt waren, entnahmen der Postkasse insgesamt 11 200 *M* und verdeckten dies durch falsche Buchungen. Bei der Hochzeit des Hauptbeteiligten wurden die Verfehlungen eingestanden. Die Beteiligten erklärten sich bereit, die entwendeten Summen sicherzustellen. Sie wurden ihres Dienstes enthoben, befinden sich aber auf freiem Fuße.

Trier, 27. Okt. (Bau eines Kraftwerkes in der Eifel.) Der Kreis Bittburg bei Trier wird sich ebenfalls an dem durch die Eifelwerke zusammen mit dem RWE. und AEG. geplanten Stauwerke beteiligen. Die Anlagen sollen den Kreis Bittburg mit Elektrizität versorgen. Inwieweit der Staat Luxemburg in seinem nördlichen Teil mit versorgt werden soll, ist noch nicht endgültig beschlossen. Auch steht die genaue Stelle, an der das Kraftwerk errichtet werden soll, noch nicht fest.

Wiesbaden, 26. Okt. (Verurteilung wegen Zugehörigkeit zu einem Regimentsverein.) Infolge einer Propaganda-Drucksache „Fridericus rex, die an den Präsidenten des Kriegervereins in Gaualgesheim, einen Weinhändler, gerichtet war, und die der Besatzung in die Hände fiel, wurde bei ihm eine Haussuchung abgehalten und dabei durch vorgefundene Mitgliederkarten festgestellt, daß er Mitglied des Vereins ehemaliger Offiziere des sächsischen Garde-Reiterregiments war. Diese Mitgliedschaft ist im besetzten Gebiet verboten, und der Weinhändler stand vor dem Kriegsgericht, das ihn zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilte.

Deutscher Industrie- und Handelstag

zum Ergebnis von Locarno.

Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages hielt in den Räumen der Industrie- und Handelskammer Berlin unter dem Vorsitz seines Präsidenten Franz v. Mendelssohn seine aus allen Teilen des Reiches sehr zahlreich besuchte Herbstsitzung ab, die der Beratung spezieller wirtschafts- und finanzpolitischer Angelegenheiten gewidmet war, die in späteren Sitzungen fortgesetzt werden soll. Vor Eintritt in diese Beratungen gab nach einem knappen allgemeinen Bericht des ersten geschäftsführenden Präsidialmitgliedes Reichsministers a. D. Hamm über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Präsident v. Mendelssohn der Hoffnung Ausdruck, daß das Werk von Locarno zu Wirklichkeit und Wirksamkeit werden möge, und daß die Ereignisse der nächsten Wochen all denen, die ernst und wirklichkeitsbewußt die schwere Lage des deutschen Vaterlandes würdigen, die Zustimmung zu dem Vertragswerk ermöglichen werden, zu der der Weg offen gehalten werden solle. Unter lebhafter Zustimmung sprach der Redner den Wunsch aus, daß durch Taten, die Deutschland nun vom Auslande erwarten dürfte, sich die erhoffte große Wendung unzweideutig anzeigen und Deutschland die Gewißheit der wirklichen Gleichberechtigung und eines aufrichtigen, auf gegenseitiger Achtung beruhenden Friedens der Völker gegeben werden möge, wie ihn nicht allein das geistige und seelische Bedürfnis, sondern auch die wirtschaftliche Wohlfahrt aller Völker verlangen.

Statistik über Auswanderung.

Unter dem Titel „Die Auswanderungsbewegung in den Jahren 1920—1923" veröffentlicht das Internationale Arbeitsamt in Genf seinen ersten Bericht über die Auswanderung. Die Zahlen umfassen rund 60 Länder. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Auswanderung seit Kriegsschluß und regt zu Forschungen nach den Ursachen und Wirkungen dieser Auswanderung an. In zwei getrennten Abschnitten wird die überseeische und die kontinentale Auswanderung behandelt. Es geht aus den Angaben hervor, daß die überseeische Auswanderung seit dem Kriege um die Hälfte zurückgegangen ist. Die Statistiken der kontinentalen Auswanderung weisen große Verschiebungen seit dem Kriege auf. Während vor dem Krieg rund eine Million Arbeiter aus den europäischen Ländern nach Deutschland strömten und die Auswanderung nach Frankreich sozusagen bedeutungslos war, wird für das Jahr 1923 festgestellt, daß nach Deutschland 19 735 ausländische Arbeiter, nach Frankreich aber 262 877 ausgewandert sind.

Landtagswahl in Baden

Nach dem Ergebnis der Landtagswahlen in Baden wird der Landtag 72, bisher 86 Abgeordnete zählen. Es entfallen auf Zentrum 28 (34), Sozialdemokraten 16 (21), Demokraten 6 (7) Rechtsblock (Deutschnationale und Landbund 9 (14), Deutsche Volkspartei 7 (5) Kommunisten 4 (4), Wirtschaftliche Vereinigung 2 (1) Sitze.

Somit haben das Zentrum 6 Sitze, die Sozialdemokraten 5, die Demokraten 1 Rechtsblock 5 Sitze verloren, während die Deutsche Volkspartei einen Gewinn von 2 Sitzen und die Wirtschaftliche Vereinigung von 1 Sitz zu verzeichnen haben.

*

Kleine Nachrichten.

Frau v. Oheimb, die frühere volksparteiliche Abgeordnete, ist der Wirtschaftspartei beigetreten.

Wild von Hohenborn der frühere preußische Kriegsminister, ist nach kurzer Krankheit unerwartet gestorben.

Die Reichstagsabgeordnete Elise Bartels (Soz.), die den Wahlkreis Südhannover-Braunschweig vertrat, ist im Alter von 45 Jahren gestorben.

In Damaskus und Syrien herrscht, wie Havas aus Beirut berichtet, vollständige Ruhe.

In gut unterrichteten Belgrader politischen Kreisen erwartet man schon in den nächsten Tagen den Zusammentritt der Kleinen Entente zu einer Konferenz.

General Wu-Pei-Fu wurde laut Beschluß einer Konferenz der Armeeführer zum Generalissimus aller chinesischen Armeen ernannt.

Aus dem Reiche.

Boelcke-Gedenkfeier in Berlin.

Die für den 28. Oktober in Berlin vorgesehene Gedächtnisfeier, unterstützt durch die Mitwirkung des Erkschen Männergesang-Vereins unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Professor Stange, gipfelt in einer Gedenkrede des letzten Führers der Boelckeschen Jagdstaffel; die Teilnahme der kameradschaftlichen Vereinigungen mit ihren Fahnenabordnungen, deren besonderer Aufmarsch u. a. vorgesehen ist, dürfte dieser Feier ein weihevolles Bild geben.

Erster Deutscher Fliegerwiedersehenstag in Braunschweig.

Zur Teilnahme am ersten Deutschen Fliegerwiedersehenstag ist Dr. Eckener in Braunschweig eingetroffen. Am Bahnhof, in den Durchfahrtsstraßen und am Rathaus wurde Dr. Eckener von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge begrüßt. Die Stadt Braunschweig trug reichen Flaggenschmuck. Die Begrüßung Dr. Eckeners fand am Rathaus im Beisein der Vertreter des Staatsministeriums und des Rates der Stadt durch den Oberbürgermeister statt. Zugleich mit Dr. Eckener sind hervorragende Persönlichkeiten der deutschen Luftschiffahrt in Braunschweig eingetroffen. Auch Prinz Heinrich von Preußen befindet sich unter den Gästen.

Der Schmuggel an der Saargrenze.

Infolge des täglich zunehmenden Schmuggels an der Saargebietsgrenze erlassen die Grenzkontrollbehörden eine strenge Warnung. Die Strafen für Schmuggler sind außerordentlich verschärft worden. Danach verfallen sämtliche Waren der Beschlagnahme. Auf Schmuggler, die beim Anruf durch die Kontrollbeamten nicht stehen bleiben, wird geschossen.

Tschechische Militärflieger über Breslau.

Freitag nachmittag überflog ein Geschwader von tschechischen Militärflugzeugen die Stadt Breslau. In der Gegend von Frankenthal mußte eins der Flugzeuge notlanden. Der Pilot wurde vorläufig festgenommen, wird aber nach Erledigung der üblichen Formalitäten sofort freigelassen werden, da ja bekanntlich nach dem Versailler Vertrage das Ueberfliegen deutschen Gebietes für Militärflugzeuge der alliierten Mächte freigegeben ist.

Auslands-Nachrichten.

Unterdrückung der deutschen Presse in Südtirol.

Aus Bozen meldet man: Nachdem der Präfekt die Zeitung „Landsmann" wegen ihrer unentwegten Verteidigung des Deutschtums verboten hat, stellen jetzt auch die „Bozener Nachr." nach 33jähr. Bestehen ihr Erscheinen ein. Damit erscheint jetzt in Südtirol keine große Zeitung mehr in deutscher Sprache. Die „Bozener Nachrichten" waren bereits zweimal beschlagnahmt worden, weil sie die italienischen Ortsnamen, entgegen einer Verfügung, nicht angewendet.

Kinderfänger-Kolonnen in Rußland.

Fliegende Kolonnen von „Kinderfängern", ausgerüstet mit besonderen Eisenbahnwagen und mit Dienstanweisungen, die ähnlich denen der Hundefänger lauten, sind jetzt von der Sowjetregierung ausgeschickt worden, um einen Teil der 300 000 heimatlosen Kinder, welche sich in Rußland herumtreiben, einzubringen, ehe der Winter einbricht. Da diese Kinder völlig verwildert sind und nicht die allergeringste Lust verspüren freiwillig die für sie bestimmten Regierungseinrichtungen aufzusuchen, so müssen sie richtig gefangen werden. Viele von diesen Kindern lungern an den Bahnhöfen herum und die Regierung glaubt, daß ihre Beamten am meisten Erfolg haben, wenn sie mit ihrem „Gefängnis auf Rädern" von einer Stadt zur änderen fahren und suchen, so vieler Kinder habhaft zu werden, bis eine Wagenladung beisammen ist, um dann den Wagen nach Moskau oder Leningrad zu schicken, wo die Heime des Erziehungskommissariat auf die Beute warten.

Eine besonders vornehme Art von Verhaftung.

hat die Stadt Sunderland in England geschaffen. Dort kennt man keine Polizeireviere mehr, somit hat auch der Transport Verhafteter über die Straße aufgehört. Dafür ist jedem Polizeiposten auf der Straße ein Fernsprechkiosk beigegeben, aus dem er erforderlichenfalls an die Polizeizentrale zu telephonieren in der Lage ist. Ein Festgenommener wird so lange in diesem Kiosk eingeschlossen, bis das requirierte Polizeiauto kommt und ihn mitnimmt.

Das Wort „gehorchen" bei Eheschließungen.

Reuter meldet aus New Orleans (Nordamerike): Das Haupt der Bischöfe der protestantischen Episkopatkirche hat sich mit der Auffassung des Abgeordnetenhauses einverstanden erklärt, nach der das Wort „gehorchen" bei der Eheschließungsformel weggelassen werden soll.

Die schwierige Lage in Marokko.

Der Vertreter der „Times" in Tanger schreibt, den spanischen und französischen Truppen in Marokko stehe ein sehr schwieriger Winter bevor. Die optimistische Auffassung in der Presse beider Länder sei verfrüht. Das Verhalten der spanischen Legion nach der Befreiung von Kudia Tahir am 13. September habe die Unterwerfung der Dscheballa Stämme, die vor diesem Zwischenfall zu erwarten war, verhindert. Zahlreiche Dscheballa und Rifleute hätten Abd el Krim aufgefordert, Rache an den französischen und spanischen Gefangenen zu nehmen. Er habe dies aber entschieden abgelehnt. In den Händen Abd el Krims befinden sich über 900 spanische und wahrscheinlich 600 französische Gefangene.

Wirtschaft und Handel.

(Keine Arbeitereinstellungen bei Krupp) Wie Wolffs Telegraphisches Büro auf Anfrage mitgeteilt wird, entbehrt das an der Berliner Börse verbreitete Gerücht, wonach die Friedr. Krupp-A.-G. infolge eines Auftrages von 16 Millionen *M* neuerdings 3500 Arbeiter eingestellt habe, jeder Grundlage.

(Die Anleiheverhandlungen des Rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerkes.) Wie die „Kölnische Zeitung" erfährt, stehen die seit einiger Zeit schwebenden Anleiheverhandlungen des Rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerkes in Essen, die durch die Darmstädter und Nationalbank mit einer unter Führung der National-City-Bank in Neuyork stehenden Gruppe gepflogen werden, vor dem Abschluß. Eine große Summe, man spricht von 30 bis 40 Millionen Dollar, soll in Abschnitten herausgegeben werden. Der erste Abschnitt im Betrage von 10 Millionen Dollar soll bereits in kurzer Zeit herausgebracht werden. Die Anleihe ist 7prozentig. Die Uebernahme des Ausgabekurses scheint noch Gegenstand von Verhandlungen zu sein. Die Anleihe dient zu neuen Anlagen, die zur Erweiterung der Stromversorgung des Gebietes — namentlich in Süddeutschland notwendig sind.

Aus aller Welt.

— **Ein aufregender Vorfall** hat sich kürzlich in der Berliner Untergrundbahn zugetragen. In einem Abteil der zweiten Klasse erschoß ein Uhrmacher erst seine Ehefrau und dann sich selbst. In dem vollbesetzten Wagen entstand eine große Panik. Glücklicherweise sind andere Personen nicht zu Schaden gekommen.

— **Aus dem Zuge gestürzt.** Auf der Ringbahnstation Schönhauser Allee in Berlin hat sich ein Unglücksfall zugetragen. Bei Einfahren eines Zuges sprang plötzlich eine Abteiltür auf und ein Fahrgast stürzte heraus. Er geriet unter die Räder des noch in Bewegung befindlichen Zuges und wurde dabei getötet.

*

Gasvergiftung des D-Zugpersonals

der Strecke Berlin—Köln.

Das Personal des D-Zuges 2 Berlin—Köln wurde von einem Unfall betroffen. Als der Wächter die beiden gemeinsam im Zimmer des Ueberwachungsraumes auf dem Berliner Ostbahnhof schlafenden Oberschaffner Umbert und Schmitz aus Köln wecken wollte, wurde ihm keine Antwort zuteil. Nach Eindringen in den mit Gas gefüllten Schlafraum fand er beide Schaffner leblos in den Betten liegend vor. Den Bemühungen des sofort herbeigerufenen Bahnarztes und der Feuerwehr gelang es, Schmitz wieder ins Leben zurückzurufen, während bei Umbert nur der Tod festgestellt werden konte. Das Unglück ist auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

*

— **Wegen versuchten Gattenmordes.** Das Schöffengericht in Leipzig fällte in dem Giftmordprozeß gegen den Büchsenmacher Rudolf Reitz das Urteil. Dem Angeklagten, der mehrfach den Getränken seiner Ehefrau Gift beigegeben hatte, wurden wegen versuchten Giftmordes 2 Jahre Gefängnis zudiktiert.

— **Das seltene Fest ihres 65jährigen Ehejubiläums** feierten vor kurzem in Hermsdorf bei Mittweida in Sachsen in voller Rüstigkeit ein Privatmann und seine Ehefrau. Der Jubilar ist 90, die Jubilarin 88 Jahre alt.

— **Ohne daß man die Ursache festzustellen vermochte,** ist im Hafen von Geestemünde plötzlich ein Fischdampfer gesunken. Nur die Masten, Schornstein und Steuerhaus ragen noch aus dem Wasser hervor. Wodurch der Unfall herbeigeführt wurde, wird sich erst nach Hebung des Schiffes ermitteln lassen. Ein Fischer fand dabei den Tod in den Wellen.

— **Wegen Schiebungen und Betrügereien** wurden 16 Angestellte der Werft in Kiel verhaftet. Sie werden beschuldigt, in der Werftdruckerei Rechnungsformulare angefertigt zu haben, die dann, ausgestellt über angebliche Lieferungen, an die Werft gesandt wurden. Die Beträge wurden an das angegebene Bankkonto überwiesen und von den Ungetreuen abgehoben. Die Beteiligten haben zum Teil einen äußerst flotten Lebenswandel geführt.

— **Wegen gesetzwidriger Zulassung eines Nichtarztes** erklärt der kassenärztliche Verein des Kreises Greifenberg (Pommern), daß die dem Verein angehörigen Aerzte die Mitglieder der Ortskrankenkasse weiterhin nur als Privatpatienten ansehen und sie nach den Sätzen der allgemeinen deutschen Gebührenordnung behandeln werden.

— **Attentat auf einen Eisenbahnzug.** Zwischen den Stationen Bunzelwitz und Königszell in Schlesien wurde beim Durchfahren einer Unterführung von oben ein großer Stein herabgestoßen, der das Dach des Gepäckwagens zertrümmerte u. die Fensterscheiben zersplitterte. Obwohl der Zug alsbald zum Stehen gebracht wurde, gelang es nicht, der Attentäter habhaft zu werden. Die Nachforschungen nach diesen waren vergebens.

— **Riesenbrand in den Docks von Southampton.** In den Docks von Southampton (England) war in einem siebenstöckigen Gebäude Feuer ausgebrochen, das erst nach langer Zeit und mit vieler Mühe zum Stillstand gebracht werden konnte. Das Gebäude war angefüllt mit 150 Tonnen für den Export bestimmten Tabak und Alkohol im Werte von 250 000 Pfund.

— **Wenn sich Fische erkälten.** Der Zoologische Garten in London erhielt unlängst aus Indien zwei große wertvolle Guramis. Diese Tropenfische hatten den weiten Weg im Flugzeug zurückgelegt. Auf der Reise hatten sie sich stark erkältet und kamen fast erblindet in der englischen Hauptstadt an. Man versuchte nunmehr alles mögliche und verabreichte ihnen schließlich ein heißes Bad. Diese Heißwasserkur war von gutem Erfolge, denn bald darauf schwammen die Fische munter wieder im Aquarium umher.

— **Guter Fang.** In Moskau wurde eine Bande von 56 Geldschrankknackern dingfest gemacht. Sie stand unter der Führung eines zu insgesamt 60 Jahren verurteilten Verbrechers, der von der Internierungsinsel Solowjetz im Nördlichen Eismeer geflohen war.

— **Furchtbare Bluttat infolge nervöser Ueberreizung.** Vor wenigen Tagen war ein Mann aus Luzern nach Genf gekommen, wo er eine Pension käuflich erwarb und unmittelbar darauf seine Ehefrau, seine beiden Töchter und dann sich selbst erschoß. Die Tat geschah in einem Anfall von Geistesgestörtheit.

— **In Aegypten abgestürzt.** Bei einem Fluge über Kairo stürzte ein bekannter bayrischer Flieger, der Dr.-Ing. Horstmann, ab. Der Verunglückte erlitt derartig schwere Verletzungen, daß er wenige Stunden darauf verstarb.

*

Einen Baum zum Erben eingesetzt.

Eine merkwürdige Ueberraschung wurde kürzlich den Angehörigen des im Staate Georgia verstorbenen amerikanischen Obersten Jackson zuteil, als sie sich zur Eröffnung des Testaments des Verstorbenen beim Notar einfanden. Der Oberste hatte Zeit seines Lebens auf seinem großen Gut als seinen liebsten Besitz eine riesige Eiche gehegt und gepflegt, die mindestens zwei Jahrhunderte alt war und die er wie ein heiliges Wesen verehrte. Er hatte es daher für angezeigt gehalten, des geliebten Eichbaums auch in seinem Testament zu gedenken. Er tat das mit den Worten: „Mit Rücksicht auf die große Liebe, die ich stets für meine Eiche Cumberland hatte, und von dem Wunsche beseelt, den Baum, der Zeit meines Lebens mein Stolz und meine Freude war, tunlichst zu schützen, vermache ich der Eiche zum Vermächtnis den Boden, der sie umgibt, in einem Umkreis von 500 Meter." Den Erben blieb nichts weiter übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und um die Eiche Cumberland einen soliden Drahtzaun zu ziehen, der ihr Eigentum umgrenzt.

Selbstmorde in den Jahren 1921 und 1922 in der Provinz Westfalen.

Trotz der schlechten Zeiten, welche uns die Kriegs- und Nachkriegsjahre gebracht haben, hat sich die Zahl der Selbstmorde doch vermindert. Während 1913 in Preußen auf je 100 000 Einwohner über 15 Jahre 33 Selbstmorde kamen, ist diese Zahl bisher noch nicht wieder erreicht worden. Im Jahre 1921 betrug sie 27 und stieg 1922 auf 29. Nur die Selbstmorde beim weiblichen Geschlecht, die im übrigen weit hinter denen des männlichen zurückstehen, sind 1920 etwas höher gegangen als 1913. Im Jahre 1921 waren es etwas weniger und 1922 die gleiche Zahl wie 1913. In den überwiegend katholischen Gebietsteilen ist die Selbstmordziffer erheblich niedriger, als in den überwiegend protestantischen. Bei den Gründen, die zum Selbstmord geführt haben, spielt natürlich die wirtschaftliche Lage eine sehr große Rolle. Doch werden von den 7559 Selbstmorden des Jahres 1921 nur 208 und von den 8022 des Jahres 1922 nur 364 als durch wirtschaftliche Not bezeichnet. Doch dürften auch andere Ursachen, wie Trauer, Kummer, Aerger, Streit usw. ihren Urgrund in wirtschaftlichen Nöten haben. Auch werden, namentlich in streng katholischen Gegenden, die wirklichen Ursachen oft verheimlicht, da den Selbstmördern, wenn nicht geistige Umnachtung vorliegt, die kirchlichen Ehren beim Begräbnis versagt werden. Die meisten, fast die Hälfte aller Selbstmorde sind durch Erhängen verübt worden. Dann kommt Erschießen, und Ertränken steht an dritter Stelle. Die meisten männlichen Selbstmörder hatte 1921 Schleswig-Holstein, wo auf je 100 000 Einwohner 50,39 kamen, 1922 aber Berlin mit 52,99 auf je 100 000 Einwohner. In beiden Jahren hatte Berlin die meisten weiblichen Selbstmörder und zwar 25,65 im Jahre 1921 und 30,91 im Jahre 1922 auf je 100 000 Einwohner.

In der Provinz Westfalen gab es 407 männliche Selbstmörder im Jahre 1921 und 434 im Jahre 1922, ferner 122 weibliche im Jahre 1921 und 117 im Jahre 1922. Auf je 100 000 Einwohner kamen 1921 17,17 männliche und 5,16 weibliche und 1922 17,95 männliche und 4,85 weibliche Selbstmörder. (R. W.)

Sport.

Pferde-Sport.

Rennen zu Dortmund.

Der Sonntag brachte dem Dortmunder Rennverein bei schönem Wetter guten Erfolg. Die zahlreichen Besucher, die trotz Straßenbahnstreik zum Rennplatz hinausgepilgert waren, haben sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht, denn der gebotene Sport stand auf beachtenswerter Höhe. Im ganzen wurden 106 Pferde gesattelt. Am Mittwoch, an dem der letzte Renntag in Szene geht, werden voraussichtlich die Felder noch stärker werden, denn es sind noch 208 Pferde startberechtigt. Es stehen auf dem Rennprogramm 4 Flach- und 3 Hindernisrennen, darunter 3 Ausgleiche. Auch an diesem Tage werden die Berliner und süddeutschen Ställe mehrfach in die Ereignisse eingreifen, und so den Rennen ihr besonderes Gepräge geben. Die Rennen beginnen wieder um 1 Uhr. — Es ist gute Aussicht vorhanden, daß am Mittwoch sämtliche Straßenbahn-Linien wieder fahren.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 28. Okt. (Turn- und Sportabzeichen.) Das Turn- und Sportabzeichen in Bronze erhielt Frl. Martha Grevel vom Turn-Verein zu Kamen v. 1854.

Südkamen, 28. Okt. Der Männer-Gesang-Verein Südkamen beschloß in seiner letzten Generalversammlung, am Sonntag, den 15. November, in seinem Vereinslokale beim Wirt Düfeltshöft sein diesjähriges Herbstkränzchen zu veranstalten. Bei der Veranstaltung wirken der Kathol. Männer-Gesangverein Kamen und das Doppelquartett „Glückauf" aus Hamm mit.

Admiral Scheer, der Sieger in der Seeschlacht am Skagerrak, veröffentlicht soeben, in dem bekannten Verlage von Wilhelm Köhler in Minden i. Westf. erschienenen **Köhlerschen illustrierten Flotten-Kalender 1926** einen hochinteressanten Artikel über die Marine in ihrer kolonialkriegerischen Tätigkeit. Kapitän zur See Wieting beschreibt in überaus spannender Weise die Hilfeleistungen des Linienschiffes „Braunschweig" als Retter im Eise. Kapitänltn. Litzmann erzählt in ergreifender Weise seine persönlichen Erlebnisse in der Seeschlacht bei Coromel unter Graf Spee. Kapitänltn. Busch ist mit einer Reihe von Skizzen über die Tätigkeit der jetzigen Marine zu Lande im Köhlerschen Flotten-Kalender vertreten, ferner mit einer packenden Schilderung der Nebelfahrt des Kreuzers „Hamburg", dazu gesellen sich eine ganze Anzahl spannend, zum Teil ergreifend geschriebener, reich illustrierter See-Erzählungen und Erlebnisse, Humoresken und sonstige belehrende Artikel, Tabellen, statistische Mitteilungen usw. in überraschend großer Anzahl. Daß trotz seiner textlichen Erweiterung (Umfang 240 Seiten) der Preis nach wie vor nur *M* 1.— beträgt, ist lediglich der hohen Auflage zu verdanken.

Die Fabel von der Ameise und der Grille enthält eine beherzigenswerte Lebensregel, spare in der Zeit, so hast du in der Not! Aber sparen in dieser wirtschaftlich so schlechten Zeit ist eine schwere Aufgabe, die mancher Hausfrau unmöglich erscheint. Hier hilft die Feinkostmargarine Schwan im Blauband, deren billiger Preis es jeder Hausfrau ermöglicht, erhebliche Ersparnisse zu machen. Ueberall dort, wo bisher Butter verwendet wurde, nicht nur beim Kochen, Braten und Backen, sondern auch beim Streichen des Brotes, kann Blauband-Margarine gebraucht werden. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß gute, frische Margarine ebenso nahrhaft ist wie Butter, und selbst ein großer Feinschmecker wird zwischen Butter und frisch gekirnter Blauband-Margarine keinen Unterschied feststellen können.

Deutscher, gedenke der Kolonien! Dieser Mahnruf muß dem deutschen Volke immer wieder eingehämmert werden. Das Interesse für unsere ehemaligen Kolonien darf nicht erschlaffen, soll nicht mit dem Aussterben unserer Generation und der alten Kolonialpioniere auch das Verstehen für ein größeres Deutschland erlöschen. Das kann vermieden werden, wenn man die Jugend mehr als bisher für den kolonialen Gedanken interessiert, und deshalb hat der auf dem Gebiete der nationalen Literatur allgemein bekannte Verlag von Wilhelm Köhler in Minden i. W. ein Jahrbuch unter dem Titel: **Köhlers illustr. deutscher Kolonial-Kalender** in Buchform für 1926 herausgegeben, das allerweiteste Verbreitung verdient. Der Umfang dieses stattlichen, mit ca. 50 Abbildungen und zahlreichen Illustrationsbeilagen versehenen Kalenders beträgt 240 Seiten und nur durch die hohe Auflage ist es dem Verlag möglich, dieses stattliche Buch zum Preise von nur 1.— *M* zu liefern. Wenn irgend ein Jahrbuch wegen seines interessanten Inhalts, seiner gediegenen und spannenden Erzählungen empfohlen werden kann, dann ist es dieses.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

Für die beim Hinscheiden unseres lieben Söhnchens erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit unsern 3550

herzlichsten Dank.

Familie Frdr. Fischer.

Kamen, den 26. Oktober 1925.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut
Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 3223

Burgfraun
Die köstliche Schokolade.
Das bevorzugte Edelfabrikat.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Lager und Vertrieb: 3387
Julius Guder, Kamen,
Genußmittel-Großhandlung.

Carl Müller, Kamen
empfiehlt in großer Auswahl
Dauerbrand-Oefen
verschiedene Systeme. 3405
Irische Oefen
eckig und rund.
Moderne Kamin-Oefen
mit irischen und amerikan. Einsätzen.
Kachelöfen transportabel.
Nur anerkannt erstklassige Fabrikate.
Neueste geschmackvolle Modelle in allen Preislagen.
Anlieferung und Aufstellung kostenlos.

Rünthe.

In dieser Gemeinde sollen probeweise **Wochenmärkte** abgehalten werden und zwar an jedem Donnerstag in den Anlagen des Gastwirts Rensing.

Erster Markttag: Donnerstag, den 5. November 1925. Marktzeit: 9—12 Uhr vormittags.

Die Neueinrichtung, die im Interesse der Gesamtheit liegt, bitte ich nach Kräften zu unterstützen, damit aus der probeweisen Einrichtung eine dauernde werden kann. 3552

Rünthe, den 22. Oktober 1925.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Schlotjunker.

Personen-Autofahrten
Geschäfts-, Gesellschafts-, Hochzeits- und Krankenfahrten etc.
zu jeder Tages- und Nachtzeit
Auto-Droschken-Verkehr
Kaspar Lutter,
Kamen Westf., (Wirtschaft Nett), Telephon 122. 3556

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

In meiner Abtlg.
Kleineisenbau
werden sämtliche Schmiede- und Schlosser-Arbeiten wie schmiedeeiserne Treppen, schmiedeeiserne Fenster, Tore und Gitter, Balkenanker, Torhaken u.s.w. angefertigt. Lieferung von Trägern jeder Art.
P. G. Schäffer,
Maschinen- und Eisenbau
Kamen, Heerenerstr. 43.
Telephon 47. 3228

Wir empfehlen:
Ia. frisch. Bratschellfisch Pfd. 28 Pf.
Ia. frisch. Kabeljau . . . . 30 „
Ia. Schweineschmalz . . . 94 „
Ia. Kokosfett . . Pfd.-Tafel 63 „
Ia. dicken, fetten Speck Pfd. 1.5 „
Ia. Tafelmargarine Pfd.-Paket 55 „
Ia. Salatöl . . . . . Liter 108 „
Ia. Vollreis . . . . . Pfd. 23 „
Ia. Kornkaffee, fr. geröst. „ 28 „
Ia. Guatemala-Kaffee, frisch geröstet Pfd. 360 „
Ia. Weizenmehl . . . . „ 21 „
Donnerstag: Maggis Kostprobe gratis
Gebr. Sirringhaus
Weststrasse 4 Weststrasse 47
Hammerstrasse 194. 3555

P. G. Schäffer
Maschinenfabrik
Kamen,
Heerenerstr. 43 — Telephon 47
übernimmt
Reparaturen an Automobilen sowie Lastwagen jeder Art.
Die Reparatur-Abteilung untersteht einem erstklassigen, fachmännischen Ingenieur. 3227

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 30 Okt., vormittags 10 Uhr, werde ich in Unna, Wirtschaft Wittler, folgende Gegenstände 3551

34 neue Fahrräder, 2 Motorräder, 13 Nähmaschinen, 3 Buttermaschinen 17 Zentrifugen, 18 Sprechapparate, Auto- Motorrad- u. Fahrraddecken u. Schläuche, Oel- u. Benzinbehälter, Motorrad- und Fahrradlaternen, einen großen Posten Ersatzteile, 1 Ladentheke, 1 Regal, 1 Registrierkasse, 1 Dezimalwage, 1 gr. Oelbehälter, 1 Bohrmaschine, 1 Lötapparat, 2 Schleifsteine, 4 Schraubstöcke, 1 Feldschmiede u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Unna, den 27. Oktober 1925.

Schultze, Obergerichtsvollzieher in Unna.



Drogerie Jacobi, Drogerie Klinkmann. 3222

Städtische Bühnen Dortmund. 3532

Donnerstag, d. 29. Okt.
Stadttheater
7½ — 10¾ Uhr
„C 7"
„Der Wildschütz"
Burgwaltheater
7½ gegen 10¾ Uhr
Der Meineidbauer

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Heute Mittwoch: 3554
Künstler-Konzert.
Anfang 7 Uhr.
Café Linke.

Tafeln
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 29. Oktober, vormittags 9 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder

einen Herdaufsatz mit Nickelbeschlag

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Falley, 3553
Obergerichtsvollzieher.